

Grabhügel der frühen Bronzezeit in Süddeutschland

von Walter Torbrügge

Wie in anderen Teilen Europas stellt sich die frühe Bronzezeit auch in Süddeutschland immer deutlicher als differenzierte Kontaktstufe zwischen Stein- und Metallperiode dar. Dar- aus vor allem erklärt sich eine Vielzahl widersprüchlicher Chronologiesysteme als Versuch, die Abfolgen, Wechsel und Wendepunkte wenigstens in antiquarischer Stufung kenntlich zu machen. Allerdings scheinen die Möglichkeiten der materiellen Gliederung weitgehend aus- geschöpft, wo nicht schon überzogen. Zusätzlich stiften brandneue Termini Verwirrung wie uerdings die allgemeine Bezeichnung „frühe Hügelgräberzeit“ für die Phase A 2)¹. Sie ist schon deshalb nicht gerechtfertigt, weil frühe Grabhügel mindestens in Süddeutschland die Ausnahme bleiben.

Seit Paul Reineckes vorsichtigen Bemerkungen zur Sache)² hat sich die Literatur zwar beträchtlich vermehrt, der Kenntnisstand jedoch kaum verbessert. Das zeigt am besten die flüchtige Liste wirklicher und vermeintlicher Grabhügel im südlichen Mitteleuropa bei Primas aus dem Jahr 1977)³ Die mitteleuropäischen Verhältnisse insgesamt sind keineswegs kri- tisch erfaßt)⁴ Für Süddeutschland werden inzwischen ältere Zusammenstellungen einfach fortgeschrieben oder ziemlich beliebig revidiert und ergänzt. Zumal in Südwestdeutschland ist von einem halben Dutzend Hügeln oder Hügelnekropolen nach der Belegliteratur nicht eine einzige Fundstelle eindeutig zu beglaubigen)⁵ Ein Grabhügel mit schräg durchlochter Kugelkopfnadel bei Liebenau nahe Hofgeismar liegt weit nördlich der Mittelgebirge schon in einem fremden Bezugskreis)⁶

In Oberbayern südlich der Donau wird man zudem den von Reinecke unter Holzen einge- führten Grabhügel bei Kay-Mühlham nach neueren Beobachtungen endgültig streichen müs- sen. Die frühe Datierung einer Nekropole bei Nußdorf durch Ruckdeschel kann man anzwei- feln)⁷ Nördlich der Donau ist nur der „ziemlich große Grabhügel“ aus Steinen im Köschinger Forst (3) von Augenzeugen glaubhaft beschrieben. In Beilngries (2), gewöhnlich nach dem benachbarten Kirchanhausen benannt, sind verschleifte Hügel allenfalls indirekt wahrschein- lich zu machen)⁸ Ein mittelfränkischer Hügel bei Oberhochstatt (1) schließlich ist frühestens wohl nach Bz B einzustufen)⁹

Dagegen scheint die Oberpfalz mit 10 gesicherten, mutmaßlichen oder doch möglichen Hügeln und Hügelfriedhöfen geradezu als eigenständige Grablandschaft hervorzutreten, wie denn hier die Hügelbestattung in der sogenannten Laabergruppe (Karte 1) sogar merkmal- haft sein soll)¹⁰ Eine alte und inzwischen tatsächlich veraltete Liste)¹¹ wird indessen von mehreren Autoren höchst unterschiedlich ausgedeutet, weil gewisse Unsicherheitsfaktoren dem persönlichen Ermessen Spielraum zu lassen scheinen. Recht willkürlich werden drei zusätzliche Fundorte eingeschoben (8.11.13).

Alle Nummern in Klammern beziehen sich auf die Kartenskizze (Karte 1) und auf die tabella- rische Übersicht (Tab. 1), die zur schnellen Information über die jeweilige Bewertung dienen soll)¹². Immerhin sind einige Vorbemerkungen angebracht. So erfaßt Schröter in seinem Kartenausschnitt nicht mehr Amberg-Kleinraiering (4) und Burgweinting (15) spart er wegen einer Schlitzschüssel aus, die er nicht als Grabbeigabe gelten lassen mag)¹³ Die Dehnbarkeit keramischer Datierungen steht dabei noch auf einem eigenen Blatt. Primas begründet nicht weiter, warum sie Burgweinting und drei sonstige Fundstellen (4.7.14) beisei- te läßt. Auch Stein verzichtet in ihrer Karte von 1976 auf Burgweinting und zwei andere Fund- orte (14.16), doch stimmen Karte, Text und ihre frühere Liste von 1970 ohnehin nicht überein)¹⁴. Außerdem markiert sie Hügel für eine mittelbronzezeitliche und eine unbestimmbare durch- lochte Kugelkopfnadel von Batzhausen (8), die Ruckdeschel rechtens nur als Vergleichsstük- ke aufzählt)¹⁵. Er wieder hält drei Hügel für fraglich (6.10.15) und vermerkt die durchlochten Kugelkopfnadeln von Kollstein (14) wie Weillohe (16) zusammen mit einer unklaren Fund- gruppe von Eggenthal)¹⁶ unverbundlich als „sonstige frühbronzezeitliche Funde“)¹⁷ Ganz gegen sein eigenes Konzept nimmt er dazu aber noch eine Lochhalsnadel von Pöfersdorf (11)

auf, die er gleichzeitig als Beispiel für die Umformung früherer Kugelkopfnadeln während der mittleren Bronzezeit vorstellt)¹⁸ Schließlich leitet er einen weiteren Hügel bei Endorf (13) aus einer Kugelkopfnadel unbekannter Art ab, die aus zweifelhaften Fundverhältnissen stammt und zudem verloren ist)¹⁹

Prüfung der oberpfälzischen Befunde

Angesichts solch wundersamer Reduzierung oder Vermehrung oberpfälzischer Grabhügel scheint eine erneute Prüfung der Befunde nach zeitgemäßen Kriterien wünschenswert (Karte 1). Vorweg muß man allerdings die von Stein und Ruckdeschel eingeführten Komplexe von Batzhausen (8), Pöfersdorf (11) und Endorf (13) diskussionslos wieder abschreiben. Ausgehen kann man von vier sicher bezeugten Fundstellen, bei denen es sich in zwei Fällen unstreitig um Hügelfelder handelt. Aber eine Ringkopfnadel mit Lochhals von Amberg-Kleinraigering (4) kann man nach neueren Vergleichen unbedenklich nach Bz B stellen, so daß frühe Grabhügel überhaupt nicht unbedingt vorausgesetzt werden müssen)²⁰. Anders liegen die Dinge in Burgweinting (15), wo Grabhügel offenbar noch in der Hallstattzeit aufgestockt wurden)²¹, alle Berichte aber unzulänglich sind. Ein Dolch aus Hügel 1 ist verschollen, eine Schlitzschüssel wird gewöhnlich zur legendären Übergangskeramik A 2/B 1 gerechnet, wie sie in Scherben von mehreren Gefäßen auch aus Hügel 2 stammt. Da entsprechende Tonware in einiger Menge aus Hügeln der Stufe B nicht sicher bekannt ist, darf man mit Ruckdeschel unter Hügel 2 sehr wohl eine Siedlungsschicht annehmen)²² oder ganz einfach mit einem Sonderbefund rechnen. Allerdings möchte man die fragliche Keramik keinesfalls auf die frühe Bronzezeit eingrenzen)²³, eine korrekte Bewertung der Befunde bleibt folglich ausgeschlossen.

Das gilt strenggenommen auch für zwei durchlochte Kugelkopfnadeln von Weillohe (16). Weder die Nähe mittelbronzezeitlicher Grabhügel)²⁴, noch die geringe Fundtiefe „dicht unter dem Rasen“ macht einen verschleiften Aufbau wahrscheinlich)²⁵. Eher dürfte man einen abgepflügten Hügel bei der Dolchklinge von Darshofen (18) vermuten, da von einem „Gewölbe aus ortsfremden Steinen“ und von Erdreich anderer Beschaffenheit als der anstehende Boden berichtet wird. Mit steinernen Grabeinbauten westlicher Gebiete und besonders der Riesgruppe besteht kaum Verbindung, schon weil sie durchweg älter sind)²⁶. Immerhin wäre ein Vergleich mit Grabgruben unter Steinpackungen in böhmischen und mitteldeutschen Hügeln denkbar)²⁷ und vielleicht sogar auf die eingetieften Gräber von Beilngries (2) auszuweiten)²⁸

Die sechs restlichen Fundgruppen (5-7.9.12.14) stammen sämtlich aus Raubgrabungen ohne nähere Berichte. Zum Teil sind sie über Zwischenhändler bezogen worden, so daß im Grunde weder die angegebenen Fundorte erweislich sind, noch eine echte Verbindung mit mittelbronzezeitlichen Hügelfunden in den jeweiligen Kollektionen zu unterstellen ist)²⁹. Für die oberpfälzische Herkunft spricht daher eigentlich allein der regionale Altertumshandel in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende und bestenfalls noch der Umstand, daß keine der beteiligten Formen landfremd anmutet.

Wieder sind vorweg aus chronologischen Gründen frühe Hügel bei Hohenfels (6) anzuzweifeln, da eine Schleifennadel unter dieser Ortsbezeichnung wohl doch schon in die mittlere Bronzezeit gehört (s. u.). Außerdem ist die Fundstelle wie bei Matzhausen (7) nicht zu lokalisieren. Die Herkunft zweier Armringe von Ronsolden (5) und einer Kugelkopfnadel von Krapenhofen (9) aus bekannten Hügelnekropolen ist trotz mancher Bedenklichkeiten wenigstens wahrscheinlich. Ganz im Dunkeln liegt die Geschichte der Hatzhofener Altertümer (12). Bei Kollstein (14) sind im weiten Umkreis keine Hügel zu finden)³⁰, doch postuliert Stein sie kurzerhand nach einer mitgelieferten Lochhalsnadel der Stufe B, obwohl der Verkäufer und nebenberufliche Raubgräber G. Bauer seine Beute an ganz anderer Stelle gehoben haben muß)³¹. Beweisführung nach gutem Glauben ist in der prähistorischen Fachliteratur nicht eben neu, dient aber selten so unverblümt einer Hypothese wie bei Stein, die mit künstlich erdachten Grabhügeln sogar ihr Chronologie-Konzept abzusichern versucht.

Wandel der Grabform

Ohne Frage kann ein Wandel der Grabformen mit Aufkommen des Hügels das Fundbild grundlegend beeinflussen, nur muß der Sachverhalt quellenkritisch geprüft und belegt werden. Stattdessen geht Stein einfach von der chronologischen Behauptung aus, daß die Hauptmasse der Gräber in einer Spätphase der Stufe A ebenerdig unter Hügeln angelegt und damit in den vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Gebieten längst dem Feldbau zum Opfer gefallen sei)³². Noch kühner schließt sie zuletzt „flach angelegte Gräber“ in Tiefen bis 0,4 m ein und zaubert auf diese Weise selbst in den klassischen Straubinger Gräberfeldern ganze fiktive Hügelpartien aus dem Boden)³³, deren vermeintliche Zerstörung sie dann kunstvoll wieder zur Datierung ausgewählter Spätformen benutzt)³⁴

Eine maßgebliche Rolle spielen dabei die mutmaßlichen Grabhügel der Stufe A in der Oberpfalz, wo Stein offensichtlich Schutzwirkung durch Wald und Weide voraussetzt. Es fehlt jedoch die systematische Gegenkontrolle in ähnlich beschaffenen Zonen Süddeutschlands, aus denen trotz zahlreicher Hügel tatsächlich keine A-Funde bekannt geworden sind. Die Generalthese früher Tumuli stützt sich weiträumig daher auf schiere Möglichkeiten in bestimmten agrarisch genutzten Landesteilen. Im und am nördlichen Rheintalgraben, wo Stein das Problem von der mittleren Bronzezeit her angeht, kann sie freilich die bessere Erhaltung von Hügeln in den Ausläufern des Odenwaldes und auf den bewaldeten Sandgebieten um Darmstadt demonstrieren, aber selbst mit dem Nachweis zerstörter Bauten in den „fruchtbaren Ebenen“ nicht automatisch auch die ehemalige Existenz frühbronzezeitlicher Grabhügel glaubhaft machen)³⁵

Unabhängig von jeder Scheinkonstruktion hat sich indessen der nachweisbare Hügelbau in den einzelnen Teilregionen Mitteleuropas nicht gleichzeitig durchgesetzt. Daraus folgt zwangsläufig, daß auch die Flachgräber nicht schlagartig abgelöst werden. Ihre konventionelle Verbindung mit der Stufe A schließt lokale oder regionale Überlieferung bis in die mittlere Bronzezeit so wenig aus wie die Anlage früher Hügel, die in östlichen Nachbarlandschaften während Bz A 2 durchaus schon regelhaft wird)³⁶. Mindestens für Österreich, die Schweiz und Südwestdeutschland liegen verlässliche Hinweise vor)³⁷, die allerdings von Stein wiederum unter Bezug auf angeblich verschleifte Hügelbauten entschieden bestritten werden)³⁸. Auf Argumente läßt sie sich weiter nicht ein)³⁹

Kurioserweise beruft sich auch Hochstetter trotzdem auf Stein, um das zeitweilige Nebeneinander von Flach- und Hügelgräbern für Bayern wahrscheinlich zu machen, wenngleich auf sozusagen verstellbaren Ebenen)⁴⁰. Ohne Umstände stuft sie obendrein Urnenflachgräber in die Hügelgräberbronzezeit hoch und sogar die Pithosbestattung von Kelheim, die dann aber in ihrem Katalog doch wieder fehlt und systemlos nach Bz A zurückversetzt scheint)⁴¹. Endlich bietet sie für rituelles Brauchtum eine höchst praktische Erklärung an, nämlich den hohen Arbeitsaufwand beim Hügelbau als Grund für die zögernde Aufnahme der neuen Grabform)⁴². Auf diese Weise wird Kulturwandel in aller mechanistischen Einfachheit als materielle Veränderung nach Maßgabe der Nützlichkeit gesehen, obwohl die archäologischen Bruchstücke des Totenrituals sichtlich eine mähliche Änderung des Gruppenverhaltens unter übergeordneten Kultideen anzeigen. In gedanklicher Parallele zum überlieferten Flachgrab müssen deshalb auch Gruben und hockerartige Beisetzungen unter Hügeln der Stufe B)⁴³, in der sonst die gestreckte Bestattung auf Bodenniveau vorherrscht, als mythische oder doch rituelle Restbestände der frühen Bronzezeit verstanden werden und nicht als Ergebnis zweckgerichteter Arbeitspläne.

Chronologie der Bronzefunde

Bei solcher zeitlichen Verschiebung der Grundmotive ist eine schematische Zuordnung der Grabform vollends in typologisch-chronologischen Grenzbereichen kaum sinnvoll. Und eben unter dieser Voraussetzung darf man sich zur Chronologie der frühen Hügelgräber Bayerns kurz fassen (Abb. 1 u. 2). Die meisten Belegstücke gehören unzweifelhaft in die Phase Bz A 2 nach dem Grundsystem von Reinecke/Hachmann, das Ruckdeschel jüngst geringfügig modifiziert hat)⁴⁴. Es erübrigt sich, auf die methodisch verspielte Fachdiskussion der letzten Jahre einzugehen: gleich fünf Horizontalstratigraphien zu den Straubinger Gräberfeldern illu-

strieren exemplarisch schließlich doch nur unterschiedliche Mutmaßungen und nicht etwa objektivierte Sachverfahren)⁴⁵

Die vermeintlich nach Reinecke A 1 und A 2 differenzierte Kartierung bayerischer Hügel durch Stein kann deshalb außer Betracht bleiben)⁴⁶, zumal ihre Zweiteilung zum Teil auf groben Fehlbestimmungen fußt)⁴⁷. Zu erwähnen ist immerhin Hochstetters künstliches Stufengemisch A 3/B 1, das als letzte Variante zum sogenannten Übergangshorizont)⁴⁸ gleichwohl schon bei Drucklegung veraltet war)⁴⁹. Solche Probleme der chronologischen Stratifizierung schafft Goldmann freilich neuerdings ganz aus der Welt, indem er über die Seriation bronzezeitlicher Leitfunde seinen Computer eine räumliche Trennung von Bz A 2 und Bz B im ungefähren gleichen Zeitraum suggerieren läßt)⁵⁰.

Von den fraglichen Einzelkomplexen gelten Dolch und Beil aus dem Köschinger Forst allgemein als A 2-Formen (Abb. 1,9,10), doch werden sie wegen ihrer formalen Annäherung an B-Waffen wahlweise auch in eine dubiose „Zwischenzeit“ oder auf einem terminologischen Umweg über „Bz A 3“ vollends in die mittlere Bronzezeit geschoben)⁵¹, in der aber die Kombination entsprechender Zwittergestalten sonst nicht zu belegen ist)⁵². Eindeutig nach A 2 gehört die Dolchklinge von Darshofen (Abb. 1,1)⁵³. Das trifft gleicherweise für sämtliche schräg durchlochte Kugelkopfnadeln zu (Abb. 1,4.6-8;2,1.2), die nach Typ zum Teil mit Waffen der Spätphase zusammengehen. Auf überspitzte Feinstufungen ist hier nicht einzugehen)⁵⁴. Für den schlanken Halsring mit Spiralenden fehlen offenbar genaue Vergleichsstücke)⁵⁵, Datierungshilfen bieten die Grundform und vielleicht die Kugelkopfnadel aus demselben Ankauf (Abb. 1,11.12). Mit guten Gründen kann man schließlich die beiden Armringe von Ronsolden nach A 2 setzen (Abb. 1,2.3), ohne damit schon eine Datierung für die Schleifennadel (Abb. 2,4) vom gleichen Ort zu gewinnen)⁵⁶. Anzuschließen ist der Armring mit Ösenenden aus Beilngries (Abb. 1,5), auch wenn er nicht mit der Kugelkopfnadel aus dem Nachbargrab (Abb. 1,6) zusammengehört)⁵⁷.

Zu revidieren ist dagegen die Datierung der sogenannten zyprischen Schleifennadeln, die neuerdings etwas unglücklich nach einem beschädigten und verbogenen Stück als Form Ronsolden (Abb. 2,4) bezeichnet werden)⁵⁸. Bei der Regelform läuft der Schaft zu einem dünnen Draht aus, der zu zwei ziemlich langen Spiralarmlen und schließlich wieder um den Schaft gewickelt wird, wo er in einer kleinen Spiralscheibe endet (Abb. 2,6). In Hohenfels weicht die Drahtführung vielleicht etwas ab, eine Spiralscheibe ist nicht gesichert (Abb. 2,3). In Oberhochstatt (Abb. 2,5) muß die Spiralkonstruktion manipuliert sein)⁵⁹. Gewöhnlich werden die Nadeln nach Bz A 2 gesetzt, doch schiebt Stein sie über ihre Stufe Gemeinlebern 2 und die Kombinationsgruppe Straubing II A spät sogar nach Bz A 1, obwohl sie mit dem unscharfen Kriterium der „breiten Spirale“ die Form Ronsolden gar nicht erfaßt)⁶⁰. Da keine außerbayerischen Vergleichsstücke vorliegen, denkt Ruckdeschel an eine späte bayerische Eigenform, die möglicherweise noch in der Stufe B getragen wurde. Anhaltspunkte für die Datierung liefern ihm vor allem die Spiralbildungen, die in der mittleren Bronzezeit tatsächlich besonders beliebt werden)⁶¹. Im übrigen weisen auch die Fundumstände in Oberhochstatt (1) ziemlich eindeutig auf einen Zusammenhang mit den mittelbronzezeitlichen Bestattungen im gleichen Hügel und endlich darf man aus formalen Gründen eine Nadel nach Bz B rücken, die vermutlich aus einem Grabhügel im Allacher Forst bei München)⁶² stammt (Abb. 2,6). Ihr erst jüngst bekannt gewordener vierkantiger Schaft erlaubt ohne gewichtige Gegenargumente jedenfalls keine andere Zuordnung. Augenscheinlich setzt also die Serie mit der altertümlichen Kopfbildung aus Draht frühbronzezeitliche Formprinzipien zeitgemäß fort, wie sie ähnlich bei Nadeln mit durchlochtem Kopf und verwandten Lochhalsnadeln der Mittelbronzezeit nachwirken. Auch die Nadel von Ronsolden (Abb. 2,4) kann trotz zweier älterer Armringe im Komplex (Abb. 1,2.3) von der Gruppenbewertung nicht ausgenommen werden.

Frühe Grabhügel

Die Existenz frühbronzezeitlicher Grabhügel im südlichen Nordbayern wird damit nicht aufgehoben. Sie ist gesichert für den Köschinger Forst (3), recht wahrscheinlich für Beilngries (2) und Darshofen (10) sowie immerhin denkbar für Burgweinting (15) und Weillohe (16), was im Grunde freilich wenig besagen will. Im vermeintlich sicheren Hügelzentrum der Laabergrup-

pe selbst sprechen aber nur ein Dolch, 4 Kugelkopfnadeln, 2 Armringe und ein Ösenhalsring von insgesamt 5 Fundorten für frühe Grabhügel (Abb. 1,1-4.7.8.11.12). Allerdings ist sogar diese recht bescheidene Zahl im Vergleich zum übrigen Süddeutschland schon recht ungewöhnlich. Außerdem muß sie im räumlichen Zusammenhang mit den südböhmischen Hügeln der Phase A 2 gesehen werden, aus denen ebenfalls relativ viele Kugelkopfnadeln stammen)⁶³ Damit deutet sich, wie schon Ruckdeschel betont hat, gerade über bestimmte Nadeln eine kontinuierliche Entwicklung bis Bz B an, die auch den Hügelbau einzuschließen scheint. Schleifennadeln vom Typ Ronsolden illustrieren den Sachverhalt vielleicht eher im regionalen Verbund, da Vorformen mit breiten Spiralarmlen immerhin aus Böhmen bekannt sind. Entsprechende Formtraditionen sind jedoch bestimmt kein Merkmal der Laabergruppe allein. Sie treten hier lediglich deutlicher zutage, weil die Fundlandschaft beiderseits der Schwarzen Laaber besonders gründlich ausgebeutet worden ist, während Vergleichsfunde aus den weithin geschleiften Grabhügeln der mittleren Bronzezeit in der Donauebene naturgemäß fehlen)⁶⁴ Aus demselben Grunde dürfen frühe Grabhügel nicht nur in der sogenannten Laabergruppe als typisch gelten, eben weil die engräumige Forschungsregion gar keine eigenständige Siedelgemeinschaft erfaßt, sondern höchstens den Ausschnitt eines größeren Verbandes auf der Fränkischen Alb und in ihren Randgebieten)⁶⁵

Endneolithische Verflechtungen

Der Hügel fund aus dem Köschinger Forst (3) bestätigt den Rückschluß, selbst wenn er nach typologischen Mutmaßungen schon die Schwelle zur Mittelbronzezeit kennzeichnen sollte. Zugleich löst er aber die gesamte nordbayerische Hügelprovinz aus ihrer regionalen Isolierung, denn unabhängig von den böhmischen Querbeziehungen ist das Aufkommen der Hügel sitte auch in Relation zu endneolithischen Grabformen zu setzen, ob nun unmittelbar, mittelbar oder überhaupt nicht von ihnen abgeleitet. In jedem Fall besteht ein Zeitkontakt mit den Grabhügeln schnurkeramischer Gruppen, den bereits Reinecke ins Auge gefaßt hatte)⁶⁶ Indessen sind die endneolithischen Bestattungssitten nicht auf eine Generaformel zu bringen. Gruppentypisch nach überregionalem Kanon bestatten nur die großen Verbände mit Schnurkeramik und Glockenbechern, die deshalb und wegen ihres jeweils eigentümlichen Sachbesitzes gewöhnlich als Zuwanderer betrachtet werden)⁶⁷ Dagegen sind regelhafte Bestattungsweisen bei den übrigen Einheits- und Mitschgruppierungen nicht auszumachen)⁶⁸. Opferhafte und sogar anthro- oder nekrophagische Rituale aus jungneolithischem Kultverhalten wirken gebietsweise offensichtlich aber noch auf scheinbar abartige Grabsitten der Phase A 1 ein)⁶⁹ Megalithische Züge westeuropäischer Art treten mit Steinkisten und Menhiren in Süddeutschland gerade noch am Hochrhein zutage)⁷⁰, wobei kleinstenige Bauten in Grabhügeln gelegentlich komplexe Verflechtungen mit andersartigen kultischen Platzgestaltungen von europäischer Reichweite andeuten mögen)⁷¹ Unverkennbar ist aber der Zusammenhang zwischen den geschlechtsdifferenziert bipolar orientierten Hockerbestattungen nach ein und demselben Lageschema in Flachgräbern des Glockenbecher-Milieus und der Phase A 1 im Straubinger Kreis)⁷².

Mit Glockenbecher-Grabhügeln ist nur ausnahmsweise zu rechnen)⁷³. Wohl muß man den Hügelbau über eingetieften Grabgruben bei schnurkeramischen und verwandten Gruppen als vorherrschendes Prinzip ansehen. Der Anteil an echten oder vermeintlichen Flachgräbern ist kaum zu ermitteln, da die einfachen Erdwölbungen ohne konservierenden Steinschutz vor allem im Flachland durchgängig abgetragen scheinen)⁷⁴ Hinweise liefern kreisförmige Pallisadengräben von 5 bis 6 m Durchmesser auf der Donauterrasse bei Straubing und Hienheim)⁷⁵, doch stehen grabungstechnische Belege noch aus. Das Lageschema der Hockerbestattungen findet in den frühbronzezeitlichen Flachgräbern Bayerns keine allgemeine oder spezielle Entsprechung)⁷⁶, die Hügelbefunde erlauben keine genaue Vergleichung)⁷⁷ Lokale Nachbarschaft von schnurkeramischen und frühbronzezeitlichen Gräbern in wenigen Fällen läßt sich zeitlich nicht eindeutig schichten)⁷⁸.

Chronologische Relevanz besitzt eher das großräumige Verbreitungsbild, nach dem schnurkeramische und frühbronzezeitliche Territorien sich vielerorts deutlich umgehen)⁷⁹ Das betrifft in Bayern namentlich Mainfranken, wo eine ausgesprochene Flachgräberphase

der frühen Bronzezeit fehlt und relativ wenig Funde der Stufe A insgesamt in einem krassen Mißverhältnis zu relativ zahlreichen Gräbern der Schnurkeramik oder ihrer Nachfol-
gegruppen stehen)⁸⁰ Ganz offensichtlich bleibt in großen und kleinen Binnenlücken
zwischen den Arealen mit früher Bronze-Zivilisation noch lange genügend Raum für die Fort-
existenz von Siedelgemeinschaften mit endneolithischem Habitus.

Das Nebeneinander ganz verschiedenartiger „kleiner Kulturwelten“, die gleichwohl im
interregionalen Konnex mit ihren jeweiligen Bezugsgruppen stehen, kann in gut erforschten
Landschaften wie dem Ries sogar auf recht engem Raum sichtbar gemacht werden)⁸¹
Anderwärts in Süddeutschland läßt sich ein mehr insularer oder eigenräumlicher
Siedelcharakter nach dem statistischen Augenschein nicht so vereinfacht begründen und in
chronologische Gleichungen umsetzen)⁸². In der weitläufigen mitteleuropäischen Gegen-
probe wird jedoch nach Grabverflechtungen, Wohnplatzfolgen, formalen Querbeziehungen
und gebietlicher Umgehung endneolithische Gruppenexistenz mindestens bis Bz A 2 hin-
länglich bezeugt, wo nicht gar bis zur mittleren Bronzezeit wahrscheinlich)⁸³. Widersprüch-
liche absolute Zeitanätze können dabei außer Betracht bleiben)⁸⁴.

Im gegebenen Zusammenhang braucht man die archäologischen Komplexe
schnurkeramischer Art oder Abstammung nicht eigens von einer ursprünglichen Basis-
gruppe abzugrenzen, mit der sie über die Bechertypologie hinaus vor allem durch dieselben
Grabsitten verbunden bleiben)⁸⁵ In späten Teilverbänden werden allenfalls Kupfersorten
einer bronzezeitlichen Frühphase eigentümlich verarbeitet. Ansonsten beharrt man auf alt-
überkommenen Gesittungs- und Wirtschaftsformen wie die einheimischen Kleingruppen,
die sich der neuen Metallzivilisation durchgängig verweigern)⁸⁶.

Waffentraditionen

Nur auf diese Weise läßt sich erklären, daß die regelhafte Steinbewaffung der
Schnurkeramik mit Dolch und Beil oder Axt aus der Rüstkammer der weitverzweigten
Streitaxtkulturen erst während einer frühbronzezeitlichen Spätphase metallisch in die ideal-
typische Waffenkombination A 2 umgesetzt wird)⁸⁷. Allerdings kopieren die neuen Beile und
Dolche aus Bronze nicht platterdings zeitgenössische Steinformen)⁸⁸ Technisch und formal
leiten sie sich vielmehr konsequent von metallischen Prototypen einer Frühphase ab, in der
sonst aus überlieferter Glockenbecher-Tradition die Waffenkombination A 1 mit Dolch samt
Pfeil und Bogen oder nur der Dolch vorherrscht)⁸⁹. Die gleichsam zwiefältige Abkunft der
A 2-Waffen versteht sich also in erster Linie aus einem Funktionszuwachs.

Damit relativiert sich andererseits aber auch die innerbronzezeitliche Stufung, denn von
einer regelrechten Umrüstung an der Phasengrenze)⁹⁰ kann bestenfalls als Tendenz bei den
Metallwaffen die Rede sein. Der Dolch als Einzelwaffe bleibt weiterhin üblich und erfährt in
prunkvoller Ausführung mit und ohne Vollgriff sogar seine Erhöhung als Würdezeichen)⁹¹
Daneben schiebt sich das Beil so plötzlich in den Vordergrund, weil die bemühte
Feinchronologie zugunsten eines starren Schemas ältere Beilbeigaben und vor allem
steinerne Waffenbelege grundsätzlich vernachlässigt)⁹² Außerdem spiegeln die Waf-
fenregeln immer auch allgemeine Angleichungsprozesse, die sich kaum sprunghaft voll-
ziehen, während die Gräberchronologie notgedrungen weniger den zeitgenössischen Besitz-
stand als eine Beigabensitte nach Maßstäben der typologischen Gliederung erfaßt.

Kulturgeschichtliche Tendenzen?

Weil nun aber die Zwei- und Mehrteilung der Stufe A in der Regel eher mechanisch aus der
Massierung jeweils gleichartiger Serienbefunde begründet wird, kommen tendenzielle Ent-
wicklungen in den meisten Gliederungen entschieden zu kurz. Das betrifft naturgemäß vor
allem Erscheinungen, die nicht unmittelbar mit formalen Stufungen synchronisiert werden
können, weil sie ihrem Wesen nach gar nicht an sie gebunden sind. Und genau in diesem
Kontext verändert sich das Fundbild entscheidend, wenn man die gesicherten, wahrschein-
lichen und möglichen frühbronzezeitlichen Grabhügel im südlichen Nordbayern im Zusam-
menhang mit den schnurkeramischen Grabhügeln sieht, die nach groben stofflichen
Kategorien allerdings eine eigene Kultur- und Zeitschicht zu vertreten scheinen. Mehr als

einen skizzenhaften Entwurf darf man vorläufig freilich nicht erwarten, da weite Landesteile noch nicht katalogmäßig aufgearbeitet sind.

Von Mainfranken abgesehen, gruppieren sich eine kleine Hügelnekropole und Einzelhügel der Schnurkeramik einmal im Voralpenland um Starnberger- und Ammersee, zum andern auf der südlichen Frankenalb mit einem Punkt im Hügelland südlich der Donau (Karte 1))⁹³.

Locker und unter Vorbehalt sind im Stromtal selbst die kreisrunden Pallasidengräben von Hienheim und Straubing anzuschließen)⁹⁴. Nach der gegenwärtigen Statistik scheinen damit echte Konzentrationen erfaßt)⁹⁵, auch wenn die insularen Hügelvorkommen durch ein weitmaschiges Netz von echten oder vermeintlichen Flachgräbern, Siedelplätzen und einzeln gefundenen Steinwaffen ergänzt werden müssen. Randliche Berührung mit einer frühbronzezeitlichen Hügelprovinz ist demnach im Donautal immerhin möglich, sicher aber auf der südlichen Frankenalb gegeben, wo der reale Konnex sogar sehr viel enger gewesen sein mag als die Karte anzeigen kann.

Daß die Waffenkombination A 2 nur im Köschinger Forst (3) belegt ist und Waffen in der sogenannten Laabergruppe allein durch den Dolch von Darshofen (10) vertreten sind, kann ebenso gut prähistorische wie fundgeschichtliche Gründe haben. In den südböhmischen Grabhügeln wie in den dortigen Flachgräbern überwiegen entschieden die Einzelbeile)⁹⁶, während aus den Flachgräbern der Donauebene zu etlichen Einzelbeilen und -dolchen auch zwei vollständige Kombinationen bekannt sind)⁹⁷. Solche notgedrungen lückenhaften Materialbezüge tragen zur Umschreibung der frühbronzezeitlichen Grabhügelgruppe in Mittel- und Nordostbayern wenig bei, erst recht geben sie keinen Hinweis auf die Herkunft der Erscheinung.

Archäologisch von Belang ist eher die Mittelposition zwischen zeitlich benachbarten Hügeln der Schnurkeramik im Westen und zeitgleichen Hügeln von Bronzezeitgruppen östlich des Grenzgebirges in Böhmen, zu dem Nordostbayern allezeit vielfältige Beziehungen unterhalten hat, ohne je eine völlige Einheit mit ihm zu bilden. Das läßt Raum für mancherlei Thesen und Antithesen, modifiziert aber in jedem Falle die Rolle der Laabergruppe. Es bleibt nämlich höchst unwahrscheinlich, daß die in ihr und in Südböhmen „faßbaren Kulturerscheinungen“ sich bereits während Bz A 2 in Südbayern ausgebreitet und das Ende der Straubinger Kultur bewirkt haben, wie Ruckdeschel meint)⁹⁸. Die fraglichen Erscheinungen reduzieren sich bei näherem Hinsehen auf die zeitgenössische Vorliebe für durchlochte Kugelkopfnadeln und den frühen Hügelbau, der Südbayern höchstens randlich berührt)⁹⁹.

Eine bestimmte Zielrichtung wird also keineswegs sichtbar. Gleichwohl täuscht die andersartige Quellenlage in Südbayern auch unterschiedliche Entwicklungsgänge vor, weil die archäologischen Zusammenhänge durch eine sehr spezielle Nadelchronologie antiquarisch wieder zerrissen werden. Vor allem mit der Konstruktion einer fundarmen Phantomphase A 2b bietet sich eine pseudohistorische Ausdeutung sozusagen von selbst an, nämlich eine sogenannte „Zwischenzeit“ nach dem Untergang einer Flachgräber-Ära und vor dem Aufblühen der eigentlichen Hügelgräber-Kultur)¹⁰⁰. Der prähistorischen Wirklichkeit näher kommt wohl die unmittelbare Stufenverklammerung von Grabsitten und Materialformen, wie sie nördlich der Donau auch und gerade nach dem gängigen Zeitschema sichtbar wird. Im übrigen ist die Ausbreitung einer Idee allenfalls in einer archäologischen Gesamtbewertung aufzuspüren, nicht aber in typologisch-chronologischen Planspielen, schon weil das Gruppenverhalten beim Totenbrauch nicht ursächlich vom Formenwandel im Sachbesitz abhängen kann, so viele Wechselbeziehungen zwischen materieller und geistiger Kultur auch wirksam sein mögen. Voraussetzung für den allgemeinen Hügelbau in der Stufe B ist jedenfalls die Annahme seines mythischen Prinzips und nicht technische Nachahmung. Die Erscheinung steht in einem Ideenverbund von großer räumlicher Reichweite und zeitlicher Tiefe. Sie wird elementar schon in den Erd- und Steingräbern des späten Neolithikums zum Ausdruck gebracht und in späteren Perioden gebietsweise monumental und monumenthaft gesteigert - nämlich in der bedeutungsvoll sichtbaren Überhöhung des Totenortes als Zeichen für die über den Tod hinaus gedachte Dauer menschlicher Existenz in der Gemeinschaft der Lebenden und der Abgeschiedenen.

Löst man die sogenannte Laaberggruppe unter diesen Gesichtspunkten nach rein archäologischen Kriterien aus ihrer allzu engen und eigentlich heimatgeschichtlichen Umschreibung, dann gewinnt sie als Teilausschnitt des nordbayerischen Kreises allerdings einen bestimmten Indikationswert. Ein selbständiges Gebilde stellt sie kaum dar. Wohl aber könnte sie ein endneolithisch-frühbronzezeitliches Spannungsfeld andeuten, in dem während der Stufe A der Grund für nachfolgende Kulturbildungen gelegt wird.

Anmerkungen:

- 1) Bes. Kubach, Bronzezeitliche Kulturerscheinungen im hessischen Raum. Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M. (1974) 29-50 Abb. 1; Ders., Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähist. Bronzefunde XIII, 3 (1977) Taf. 131; Ders. 1977, 122 Anm. 9; U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. Ebd. XI, 1 (1978) Taf. 122.
- 2) P. Reinecke, Zur Chronologie der zweiten Hälfte des Bronzealters in Süd- und Westdeutschland. Correspondenzbl. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 33, 1902, 17-22 bes. 19; Ders., Ein Frühbronzezeitgrab aus dem Salzachgebiet. Germania 18, 1934, 181.
- 3) Primas 1977, 119 f. mit Karte Beilage 1.
- 4) Der einzige aus der Schweiz genannte Grabhügel bei Jaberg, Kt. Bern, ist nicht eindeutig bestätigt: W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz (1959) 14-16 Abb. 10; vgl. aber Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 34, 1943, 44; O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern (1953) 249. – In **Ostfrankreich** muß man die oft zitierten Hügelufunde von Haguenua streichen, weil sie entweder auch mittelbronzezeitlich sein können oder aus überbauten Flachgräbern zu stammen scheinen: W. Kimmig, Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenua. Prähist. Zeitschr. 54, 1979, 47-176 bes. 62-64. Sonst beruft Primas sich für sechs Hügelnekropolen auf J.-P. Millote, Le Jura et les plaines de Saône aux âges de métaux (1963) 92 f., womit aber sicher nicht alle Hügelvorkommen erfaßt sind; vgl. summarisch La Préhistoire Française II (1976) 443-653. – Bei fünf Bestattungen in Steinsetzungen von Eggenburg in **Niederösterreich** nach H. Ladenbauer-Orel, Unsere Heimat 20, 1949, 58 ff. hält mindestens R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 305 f. künstliche Hügel nicht für erwiesen. Für Jois, **Burgoland**, bezieht Primas sich irrig auf St. Foltiny, Ein Grabfund der Wieselburger Kultur aus Jois. Burgenländ. Heimatbl. 36, 1974, 101-109, der ganz unendlich von Grabhügel oder Grab auf Hügel redet, ebd. 101 Anm. 1 aber einschlägig verweist auf Nachrichtenbl. f. dt. Vorzeit 7, 1931 22 f., wo ein Sonderbefund mit 15 Hockerleichen in einem Grabhügel beschrieben wird. – Für Grabhügel bei Leki Male in **Südpolen** verbieten Entfernung, Anlage, Ausstattung und ungewöhnliche rituelle Praktiken unmittelbare Vergleiche mit Süddeutschland; vgl. Primas 1977, 70.119 Nr. 33; Lit. zuletzt M. Godl, Die Dolche und Stabdolche in Polen. Prähist. Bronzefunde VI, 4 (1980) Nr. 8.57.86.205. – Von 30 Hügel- oder Hügelnekropolen in **Böhmen und Mähren** bei Primas a.a.O. Nr. 3-32 sind nach der Originalliteratur etliche fraglich, allein in **Südböhmen** sind mehr oder weniger tiefe Grabgruben unter Erdhügeln während der Phase A 2 als regelhaft beglaubigt; vgl. bes. Hájek 1954. – In **Mittelddeutschland** hat Primas a.a.O. 119 Nr. 34-36 nur drei Orte mit angeblich bronzezeitlich angelegten Bauten einzeln numeriert, doch ist bei Nr. 35. Bad Kösen die Datierung nicht sicher, während Nr. 36. Trieflingen anscheinend schon zu einem norddeutschen Gräberkreis gehört; vgl. Fischer 1956, 171.174.178.305.308. Bei Nr. 34. Gaussig nahe Bautzen in der Oberlausitz handelt es sich um drei sehr verflachte Hügel, von denen einer frühbronzezeitlich ist; in Hügel 1 scheinen jedoch eine schnurkeramische und eine frühbronzezeitliche Steinpackung auch zeitlich unmittelbar benachbart zu sein: W. Coblenz, Hügelgräber vom Ende der Steinzeit und vom Beginn der Bronzezeit von Gaussig bei Bautzen. Arbeits-u. Forschungsber. Sachsen 1, 1951, 23-30. Gut 30 Hügel bzw. Hügelnekropolen kartiert Primas im **Saalegebiet** zweifellos nach Fischer 1956 Taf. 12 (Grabformen der Aunjetitzkultur), wobei sie wie Fischer davon ausgeht, daß es sich um endneolithische Bauten mit frühbronzezeitlichen Nachbestattungen handelt. Gegen die schematische Abfolge Schnurkeramik – Aunjetitz und entsprechende stratigraphische Umdeutungen eindeutig aber bes. Pape 1978, 192 f. 200 f. mit Anm. 62 u. 66. Betroffen sind zum Teil auch die Aunjetitzer Fürstengräber, die Primas allesamt unter Nachbestattungen kartiert; dazu detailliert Fischer 1956, 186-190 und kritisch Pape a.a.O. Zusätzlich neuerdings B. Schmidt und W. Nitzschke, Ein frühbronzezeitlicher „Fürstenhügel“ bei Dieskau im Saalkreis. Ausgrabungen u. Funde 25, 1980, 179-183 mit Verweis auf den bekannten Goldhort aus der Gemarkung, den allerdings schon Fischer 1956, 188 f. im vermutbaren Grabzusammenhang erwähnt.
- 5) Zu Grabformen allgemein Kubach 1977, 122-139, der zu Grabhügeln wesentlich Stein 1976 folgt; Nachweis in Südwestdeutschland hält er ebd. 126 Anm. 32 jedoch nur in **Erlebrunn**, Stkr. Pirmasens, für gesichert: ein Langquaid-Beil „aus teilweise zerstörtem rundem Steingewölbe“ unter mehreren späthallstattzeitlichen Gräbern in Hügel 3 bestätigt allerdings nicht schon frühbronzezeitlichen Hügelbau in einer sonst späthallstatt-frühlatènezeitlichen Nekropole; unkritisch dazu K. Kibbert, Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. Prähist. Bronzefunde IX, 10 Nr. 391. – **Klein-Gerau**, Kr. Groß-Gerau: Stein 1976, 48 Abb. 9 u. 10 Nr. 28 nennt nach Chr. Köster 1966, 28 Anm. 95 einen Grabhügel mit mehreren Skeletten und Funden der Stufe Adlerberg 1; Zeitschr. f. Ethn. 24, 1892 (548 Nr. 5) ist allerdings nur von einer „kleinen sandigen Erhebung“ die Rede; auch Gebers 1978, 174 f. Nr. 287 gibt an „auf Erhöhung, soweit feststellbar“; Kubach 1977, 126 Anm. 30 hält postglaziale Dünenbildung für denkbar. – **Monsheim**, Kr. Alzey-Worms: Stein 1976, 48 Abb. 9 u. 10 Nr. 18 bezieht sich nach älteren Formulierungen auf zwei „Steintumuli“, die nach Kubach 1977, 127 Anm. 33 aber ohne Beweiskraft zur Datierung der Funde beigezogen werden, während Köster 1966, 28 Taf. 10, 14-18 überhaupt keine Datierung festlegen möchte; vgl. Gebers 1978, 64 Nr. 104 b; aus der Belegliteratur wird nicht ersichtlich, ob es sich tatsächlich um steinerne Hügelufbauten oder um eingetiefte Teilkammern handelt. **Straberg**, Zollern-Albkreis: 3 Ösenhalsringe, bei Torbrügge 1960, 19 Anm. 77 und Primas 1977, 120 Nr. 48

- nach G. Behrens, Die Bronzezeit Süddeutschlands (1916) 70 Nr. 35 für einen fraglichen Hügel genannt, sind mit Fr. Stein, Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskd. 24 (1979) 31 Nr. 49 als Hort anzusehen. - O s t r a c h , Kr. Sigmaringen: Die Herkunft einer Rudernadel aus Grabhügeln, die bei Torbrügge a.a.O. 19 Anm. 77 und Primas a.a.O. 120 Nr. 47 nach Behrens a.a.O. 70 Nr. 34 als fraglich geführt werden, ist nach den dürftigen Angaben bei L. Lindenschmit, Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzoller'schen Sammlungen zu Sigmaringen (1860) Taf. 37, 18 nicht zu sichern. - M a x d o r f , Kr. Ludwigshafen: für eine Scheibenkopfnadel mit offenbar vierkantigem Schaft sieht Kubach 1977, 126 Anm. 30 keine gut datierbaren Entsprechungen; Stein 1976, 48 Abb. 9 u. 10 Nr. 24 behauptet „Stufe Adlerberg 1“ und Herkunft aus Grabhügel, die von Köster 1966, 60 Taf. 7, 13 wahrscheinlich gemacht sei, doch hält Köster lediglich ein frühbronzezeitliches Grab für möglich und verweist ebd. 30 ausdrücklich darauf, daß kein weiterer Anhaltspunkt gegeben sei, da im Fundbericht nur von Gräbern der Bronze- bis Latènezeit gesprochen werde; so neutral ebenfalls Gebers 1978, 56 Nr. 93 a; zum Hügel mit Steinkrauz und Resten von Brand- und Skelettbestattung überdies schon Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 117, so daß latènezeitliche Hügelanlage nicht ausgeschlossen werden kann.
- 6) Kubach, Nadeln (Anm. 1) 77 Nr. 39 Taf. 3, 39; O. Uenze, Vorgeschichte von Nordhessen Tl. 3. Hirten und Salzsieder (1960) 146 Taf. 71, 1. - Räumlich besteht allenfalls eine lockere Verbindung zu den frühbronzezeitlichen Grabhügeln der mitteldeutschen Saalegruppe mit westlichen Ausläufern bis südlich der Hainleite.
- 7) K a y - M ü h l h a m , Ldkr. Traunstein: nach Ruckdeschel 1978 Kat. 34 f. Abb. 6 muß der Hügelaufwurf wie bei anderen Bauten der Nekropole aus römischer Zeit stammen, doch bleibt für das frühbronzezeitliche Frauen- und Kindergrab die Lage auf einer Terrasse des Exenberges topographisch merkwürdig; zur eingebürgerten Benennung unter H o l z e n vgl. Reinecke, Frühbronzezeitgrab (Anm. 2). - N u ß d o r f , Ldkr. Rosenheim: Ruckdeschel 1978 Text bes. 63.83 f. 242.307 u. Kat. 55 Nr. 62 Taf. 17,1 möchte einen Dolch aus einem von mindestens 12 Hügeln in die Mitte der Frühbronzezeit („Übergang A 1 b/A 2 a“) oder wohl weise nach A 2 a setzen, doch erscheinen die angezogenen typologischen Vergleiche wenig überzeugend; auch läßt sich die Waffe bezeichnerweise keiner bayerischen Serie einpassen, wohl aber sind ähnlich konturlose Formen noch in der Stufe Bz B gang und gäbe.
- 8) (3) K ö s c h i n g e r F o r s t , Ldkr. Eichstätt, ehem. Ingolstadt (hier Abb. 1,9,10): zuletzt Ruckdeschel 1978 Kat. 24 Nr. 20 mit weiterer Lit. - (2) B e i l n g r i e s , Ldkr. Eichstätt (hier Abb. 1, 5,6): seit R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen (1957) 210 Nr. 494 werden eine schräg durchlochte Kugelkopfnadel und ein Arming mit Ösenenden nach ehemals falschen Angaben in der Prähist. Staatssammlung München als geschlossener Fund aus einem Grabhügel bei Kirchanhausen im ehemaligen Ldkr. Eichstätt geführt u. a. nach bei Schröter 1973, 17 Anm. 6 Abb. 1; Stein 1976, 54 Anm. 240 Karte 15 Nr. 72; Ruckdeschel 1978 Text 139.157 Karte 8. Richtig handelt es sich um Funde aus zwei benachbarten Gräbern bei Beilngries, das mit der Gemeindegebietsreform neuerdings nach Eichstätt und damit nach Oberbayern gekommen ist. Einziger Hinweis auf verschleifte Hügel ist die Überlagerung der frühbronzezeitliche Gräber durch Steinpackungen in Hügeltradition. Zur Fundgeschichte W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II (1965) 108 f. Nr. 40; zur Gebietsreform Ders. ebd. I (1979) 400. Die Kugelkopfnadel irrig verdoppelt bei J. Rageth, Der Lago di Ledro im Trentino und seine Beziehungen zu den alpinen und mitteleuropäischen Kulturen. Ber. Röm.-Germ. Komm. 55, 1974, 73-259 bes. 251 Nr. 41 (Kirchanhausen) u. 42 (Beilngries).
- 9) (1) O b e r h o c h s t a t t , Ldkr. Weißenburg (hier Abb. 2,5): M. Redenbacher, Abhandlung über die Grabhügel am Römerwall etc. Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 15, 1904, 65-98 bes. 87 f. nennt aus einem 1799 abgetragenen Hügel mit angeblich fünf Skeletten zwei gleichartige Schleifenkopfnadeln und weitere Bronzen der Stufen Bz B und C, deren Lage sicher nicht zuverlässig beobachtet ist, da zu Bestattung 3 neben Frauenschmuck auch Pfeilspitzen und eine völkerwanderungszeitliche Germanenfibel gerechnet wird. Die fraglichen Schleifennadeln sollen mit einer „Fibula“ unbekannter Form und einem Fingerring, die beide nicht abgebildet werden, zu Bestattung 5 gehören: ebd. 87 f. Nr. 17-19. Die Gesamtfundne kamen 1804 in die königliche Kunstkammer zu Berlin und dann über das königliche Museum vaterländischer Alterthümer in das Museum für Völkerkunde, aus dem sie schließlich in das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin gelangt sein müssen. Fr. Weber, Vorgeschichtliche Überreste aus Baiern in außerbairischen Sammlungen. Correspondenzbl. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 36, 1905, 33-36 bes. 34 verzeichnet sie noch summarisch. Im handschriftlichen Katalog der bayerischen Funde im Museum für Völkerkunde zu Berlin, den F. Birkner etwa 1908 für die Prähistorische Staatssammlung München erstellt hat, sind sie fol. 173 nur mit Bleistift nachgetragen, doch vermerkt P. Reinecke ebd. fol. 172 dazu schon Unklarheiten und Unvollständigkeit. Behrens, Bronzezeit (Anm. 5) 69 Nr. 28 nennt wie andere Autoren nach ihm unter Bezug auf Redenbacher a.a.O. irrig nur eine einzige Nadel aus Bestattung 5. - Ebenso führt A. Berger, Die Bronzezeit in Mittelfranken. Materialh. z. bayer. Vorgesch. Reihe A (Redaktion Herbst 1981) unter Nr. 219 Hügel 3 Bestattung 5 nur eine Nadel auf, will aber das Gegenstück unter B a y e r n in der Prähistorischen Staatssammlung München (Inv. Nr. NM 520) ausfindig gemacht haben. Gegen solche ganz unwahrscheinliche Überführung spricht allerdings, daß die Münchener Nadel, bei der nur die Spiralscheibe an der Schaftwicklung weggebrochen ist, seit alters mit einem fragmentarischen Gegenstück von gleicher Patina zusammenliegt (Inv. Nr. NM 521): Kat. Bayer. Nationalmus. 4 (1892) 90 Nr. 520 u. 521 (mit unbegründet vermuteter Fundregion „Oberpfalz“ nach J. Naue, dem die Nadel von Ronsolden aus dem Ankauf von 1885 bekannt gewesen sein muß; vgl. hier Anm. 29); Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 1 (1864) H. 4 Taf. 4,6 (nur das fast vollständige Stück); Behrens, Bronzezeit (Anm. 5) 69 Nr. 30 Taf. 4,15 (nur das fast vollständige Stück in zeichnerischer Ergänzung mit zwei Spiralscheiben an den Spiralarmanen). - Berger a.a.O. übergeht allerdings die fragmentarische Nadel in München genauso wie die „Fibula“ und den Fingerring aus Bestattung 5 in Oberhochstatt. Außerdem soll nach Redenbachers Beschreibung der Schaft beider Oberhochstatter Nadeln zu zwei Drahtfäden auslaufen, während die Schleifenkonstruktion der Münchener Exemplare wie bei der Nadel aus dem Allacher Forst (hier Abb. 2,6) jeweils nur aus einem Drahtfortsatz besteht. Für die eine Berliner Nadel als vermeintliche Sonderform übernimmt Berger ohne weitere Erläuterung die Abbildung nach Redenbacher a.a.O. Taf. 2,16 (hier Abb. 2,5). Sie ist jedoch sicher falsch, denn selbst zwei Drahtfäden können ohne Zusatzteil nicht gegen alle Naturgesetze zu insgesamt drei Spiralscheiben auslaufen. Möglicherweise sind in natura oder in der Zeichnung nachträglich die Scheiben eines Spiralscheibenfingerring einmontiert worden. Ob es sich dabei um den vermißten Ring aus Bestattung 5 handelt, bleibt belanglos,

- weil er wie die „Fibula“ wahrscheinlich ohnehin nicht zum fraglichen Grab gehört. - Über die Zuverlässigkeit anderer Partien des Berger'schen Kataloges müssen sich die Benutzer selbst unterrichten. Für Oberhochstatt sind jedenfalls auch die Folgerungen im Text nicht einsichtig, denn Berger datiert die Schleifennadeln ausdrücklich a u c h als Grabhügelfunde nach Bz A 2, obwohl nach den Darlegungen Ruckdeschels zum möglicherweise noch mittelbronzezeitlichen Gebrauch der Form höchstens umgekehrt die Datierung des Grabhügels in Frage stehen könnte. Allerdings bietet sich der Befund nicht gerade als Testfall an, denn nach Redenbacher lag der Schädel von Bestattung 5 ganz am nordöstlichen Rand des eher kleinen Hügels „einen Schuh tiefer“ als die übrigen Gräber. Da aber aus dem ziemlich wirren Bericht genaue Maße und Grabrelationen nicht zu ersehen sind, ist auch auf Abfolgen nur nach der typologischen Bestimmung zu schließen. - Stein 1976, 54 Anm. 216 Karte 15 Nr. 73 stuft die Nadeln schematisch nach Bz A 1; zur Chronologie s. hier Text mit Anm. 58-62. - Für freundliche Hilfe bei umständlichen Recherchen in der Nadelfrage danke ich herzlich den Herren Dr. H. P. Uenze und Dr. St. Winghamt, München.
- 10) Ruckdeschel 1978 Text 290 f.
 - 11) Torbrügge 1959, 95 f.; dort nicht 8.11.13 in hier Taf. 1.
 - 12) Angaben zu Tab. 1 für (1) Oberhochstatt s. Anm. 9; (2) Beilngries und (3) Köschinger Forst s. Anm. 8; (4-16) Oberpfalz s. Torbrügge 1959, 95 f. u. Kat. (Nummern). - Schröter 1973, 17 f. Anm. 6 Abb. 1. - Primas 1977 bes. 120 Liste C 1 (Nummern). - Fr. Stein, Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebar. Ber. Röm.-Germ. Komm. 49, 1968 (1970) 1-40 bes. 32 mit Anm. 140-144; Dies. 1976 bes. 215 Karte 15 (Nummern). - Ruckdeschel 1978 Kat. (Nummern), Text (S. 126) u. Karte 8 (dort nicht als frühe Hügel bezeichnet Tab. 1 Nr. 1.8.14.16).
 - 13) Anders Ruckdeschel 1978 Text 408 Anm. 1517. - Koschik 1981, 153 Nr. 27 A Taf. 11,4 (Gernlinden).
 - 14) Stein 1977, 141 Anm. 241 vermutet bei Kollstein (14) und Weillohe (16) Hügel, kartiert ebd. Karte 15 Kollstein aber überhaupt nicht und Weillohe als Flachgrab (Nr. 58).
 - 15) Ruckdeschel 1978 Text 135 f. u. 410 Anm. 1546 = Torbrügge 1959, 142 Nr. 116 B u. C Taf. 29,5.17. - Kubach 1977, 126 Anm. 31 hält Batzhausen für „nicht zweifelsfrei langquidzeitlich“
 - 16) Ruckdeschel 1978 Kat. 185 Nr. 188 = Torbrügge 1959, 155 f. Nr. 144 Taf. 36, 34-36, davon Kopf einer undurchlochten Kugelkopfnadel Taf. 36,34 sicher nicht frühbronzezeitlich.
 - 17) Ruckdeschel 1978 Kat. 119 Nr. 133 u. 185 Nr. 187 mit Karte 1.
 - 18) Ebd. Text 135 f. u. Anm. 1546; Kat. 107 Nr. 118 = Torbrügge 1959, 156 Nr. 145 Taf. 36,33.
 - 19) Ruckdeschel 1978 Text 135; Kat. 185 Nr. 189 = Torbrügge 1959, 157 Nr. 153.
 - 20) Vgl. Kubach, Nadeln (Anm. 1) 73 f. 128; Ders. 1977, 126 Anm. 29; Torbrügge 1979, 32 Anm. 34; Ruckdeschel 1978 Text bes. 134 u. Anm. 1546 spricht von A 2 c oder Beginn der mittleren Bronzezeit, kartiert Karte 8 aber einen Hügel unter A 2. - Die kurzen Blechröhrchen wird man unter diesen Umständen in Korrektur zu Torbrügge 1959, 95 ebenfalls nicht mehr ausschließlich als frühbronzezeitlich ansehen wollen, zumal sie in ähnlicher Form während der gesamten Bronzezeit üblich zu sein scheinen.
 - 21) Torbrügge 1959, 200 Nr. 299; Ders., Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I (1979) 338 Nr. 216.
 - 22) Ruckdeschel 1978 Kat. 111 Nr. 126.
 - 23) Torbrügge 1979 bes. 25 Anm. 37-39 zur Problematik der keramischen Gruppe „A 2/B 1“ mit weiterer Lit. - Zu früh- bis mittelbronzezeitlichen Vorkommen von Schlitzschüsseln zuletzt H. Koschik, Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit von Gernlinden, Gde. Maisach, Ldkr. Fürstenfeldbruck/Obb. Festschr. 75 Jahre Anthr. Staatslg. München 1902-1977 (1977) 67-74 bes. 68.
 - 24) Torbrügge 1959, 209 Nr. 343 u. 344; Ders., Hallstattzeit I (Anm. 21) 348 Nr. 244; A. Stroh, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz (1975) 278 f.
 - 25) So Stein, Gemeinlebar (Anm. 12) 32 Anm. 142.
 - 26) Vgl. Ruckdeschel 1978 Karte 7.
 - 27) Hájek 1954; Fischer 1956.
 - 28) Armring mit Ösenenden in Grab 3 bei Hockerbestattung 1,2 m unter Steinpackung; vgl. o. Anm. 8.
 - 29) Einzelheiten bei Torbrügge 1959 Nr. 123, 203, 207, 233 C. 237 A.242/5; summarisch (5) R o n s o l d e n Schleifennadel, Armring mit spitzen und Armring mit Ösen-Enden zusammen mit mittel- und nachbronzezeitlichen Funden aus ganz unbekannter Quelle 1885 von H. Scheidemandel für die Anthropologische Gesellschaft Regensburg erworben (233 C); (6) H o h e n f e l s : Schleifennadel und Nadel mit profiliertem Kugelkopf der mittleren Bronzezeit 1904 über den Händler A. Nagel für die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg angekauft (207); (7) M a t z h a u s e n Durchlochte Kugelkopfnadel angeblich aus Latènegrab in Hügel 4 über den Händler A. Nagel 1888 für Berlin angekauft (203); (9) K r a p p e n h o f e n durchlochte Kugelkopfnadel mit anderen bronze- sowie hallstatt- und latènezeitlichen Funden von der Anthropologischen Gesellschaft Regensburg 1893 ergraben oder erworben (242/5); (12) H a t z e n h o f : durchlochte Kugelkopfnadel und dünner Ösenhalsring mit anderen bronze- sowie hallstatt- und latènezeitlichen Funden über den Händler A. Nagel für Berlin erworben (237 A); (14) K o l l s t e i n durchlochte Kugelkopfnadel mit einer Lochhalsnadel und einer Scherbrücke der mittleren Bronzezeit vom Historischen Verein Regensburg 1904 von Raubgräber G. Bauer erworben (123)
 - 30) Torbrügge 1959, 151 Nr. 123; Stroh, Geländedenkmäler (Anm. 24) 239 f. Karte 3.
 - 31) Stein 1976, 141 Anm. 241. - Falsche Ortsangaben gehören zu den gängigen Praktiken vieler Raubgräber, um ergiebige Fundstellen geheim zu halten oder sich unangenehme Weiterungen vom Halse zu halten. Unter dem Druck von Behörden und Historischen Vereinen hat gerade Bauer seine Unternehmungen weitgehend verschleiert und zwischen 1902 und 1905 offenbar vor allem Funde aus einer Hügelnekropole auf dem Grund seines Schwagers bei Paarstadt unter anderem Namen oder ohne Ortsbezeichnung verkauft: Torbrügge 1959, 34 Anm. 121,122;175 f. Nr. 226-229; Stroh, Geländedenkmäler (Anm. 24) 22 Anm. 81.
 - 32) Stein 1976, 48; Dies., Gemeinlebar (Anm. 12) 31 f. - Die ebenerdige Beisetzung unter Hügel ist nur Annahme, die durch neu entdeckte Flachgräberfelder der Phase A 2 in der Donauebene nicht eben gestützt wird; meist sind hier nur seichter gelegene Bestattungen vom Tiefflug angerissen: vgl. u. a. Ruckdeschel 1978 Kat. Nr. 124,129,130. - Zu Straubing s. Anm. 33. - Einwendungen gegen Stein auch bei Kubach 1977, 127 f.

- 33) Stein 1976, 54 mit Abb. 12 vor allem zum Gräberfeld in der Ziegelei Ortler, wo sie im mutmaßlich jüngeren Ostteil eine Häufung flach angelegter Gräber zwischen 0,2 und 0,4 m Tiefe unter ehemaligen Hügeln behauptet. Die verschachtelte Argumentation stützt sich nur auf Auswahlbefunde, denn kartiert sind Abb. 12 auch zwei Gräber der jüngeren Kombinationsgruppe Straubing II A (12 u. 13) in 0,6 und 0,8 m Tiefe. Zwei weitere Gräber (11 u. 19) in 0,55 bis 0,7 m Tiefe werden im Text nicht vermerkt, ebenso wenig ein Grab der Gruppe II A in 0,8 m Tiefe im Südwestteil des Friedhofs. Echte Meßwerte sind ohnedies nicht zu belegen, da alle Gräber schlecht beobachtet wurden und zudem auf einem lehmigen Hang im Ziegeleigelände liegen, dessen Oberfläche ganz sicher nicht mehr den bronzezeitlichen Zustand angibt. - Vgl. H.-J. Hundt, Katalog Straubing I (1958) 25-28; Ruckdeschel 1978 Text 300-302; Kat. 100-103 Nr. 110.
- 34) Stein 1976, 54 Anm. 220 vor allem unter Bezug auf Hülsen- und Ösenkopfnadeln als sogenannte Aunjetitzer Formen. - In bequemerlicher Anpassung an vorgefaßte chronologische Thesen lehnt Stein, Gemeinlebern (Anm. 12) 19 anderwärts aber die chronologische Interpretation von Grabtiefen entschieden ab und koppelt sie mit vermeintlichen Besitzkategorien, wobei freilich schon die statistische Begründung anrühlich bleibt: vgl. dazu Schröter 1973, 33 Anm. 126.
- 35) Stein 1976 bes. 48-50 beanstandet zu Recht, daß in der ganz unzulänglichen Heidelberger Dissertation von H. Köster, Die mittlere Bronzezeit im nördlichen Rheintalgraben (1968) die Zerstörung von Grabhügeln als quellencritisches Problem gar nicht erkannt worden ist. Ihre eigene Argumentation zu frühen Hügeln stützt sich jedoch nur auf die konventionelle Ausdeutung der unklaren Befunde von Klein-Gerau, Monsheim und Maxdorf (Anm. 5) inmitten einer Vielzahl gesicherter Flachgräber und verliert sich schließlich unvermutet in Spekulationen über die bronzezeitliche Binnenkolonisation.
- 36) Hájek 1954; Fischer 1956.
- 37) K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) 51 f.; Pittioni, Urgeschichte (Anm. 4) 358-367 bes. 367 - Für Südwestdeutschland und Schweiz zuletzt vor allem W. Kimmig, Weiningen und Harthausen, Ein Beitrag zu hochbronzezeitlichen Bestattungssitten im nordschweizerisch-südwestdeutschen Raum. Helvetia Antiqua. Festschr. Emil Vogt (1966) 73-86 bes. 79 f. - Chr. Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura (1971) 57 bezieht sich unter „Religion“ bequemerlicherweise auf Kimmig a.a.O.
- 38) Stein 1976 bes. 48 f. mit Anm. 173.
- 39) Bei allen Vorbehalten gegen die unkritische Auflistung vermeintlicher Flachgräber durch Köster, Rheintalgraben (Anm. 35) hätte Stein doch die bis zu über 1 m tiefen Grabgruben seines sogenannten Typs Albsheim ebd. 12 f. berücksichtigen müssen. Auf entsprechende Gruben, zum Teil mit Steinkammern aus früher Tradition, stützt sich namentlich Kimmig, Weiningen (Anm. 37), der außerdem aber Ausdehnung der Friedhöfe, reihenartige Grabanordnung und geschlechtsdifferenzierte Orientierung in Betracht zieht. Stein scheint nur Kimmigs Bemerkung zum einseitigen Forschungsstand zu beanstanden, nach der Flachgräber in Waldgebieten unstrittig durch den Zufall ans Licht kommen.
- 40) A. Hochstetter, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern. Materialh. z. bayer. Vorgesch. Reihe A, 41 (1980) 28 u. 107 steigert sich von der Vermutung zur Behauptung dreier Flachgräber der beginnenden Hügelgräberbronzezeit in geringer Tiefe, die nach Stein aber verschleifte Hügel anzeigen müßten; im gleichen Zusammenhang vermutet sie auch für Niederbayern frühbronzezeitliche Grabhügel am Übergang zur mittleren Bronzezeit, weil Stein 1976, 47 ff. ihrer Meinung nach „im süddeutschen Raum“ zahlreiche Beispiele für „Bronzen der entwickelten Frühbronzezeit in Hügelgräbern“ anführen konnte; zum sachlichen Gehalt vgl. hier Anm. 5.30-35.46.47
- 41) Hochstetter a.a.O. 29 u. 107 auf Grund einer keramischen Chronologie, die nicht sachgerecht belegt wird; vgl. zu Vorbehalten hier Anm. 23 und Ruckdeschel 1978 Text 270.
- 42) Hochstetter a.a.O. 28 f.
- 43) Willvonseder, Bronzezeit (Anm. 37) 46 f.; Kimmig, Weiningen (Anm. 37) 76.79; Torbrügge 1960, 19 f.; Koschik 1981, 49.168 f. Nr. 75 A Hügel 7 u. 10 (Lochham).
- 44) Ruckdeschel 1978 Text 293-304 mit Beilage 1 u. 2; nicht als selbständige Zeitstufen zu belegen allerdings die rein antiquarischen Schichten A 1 a - b und A 2 a - c in überfeinerter Nadeltypologie, wovon A 2 c ohnehin bereits im sicheren Bz B-Zusammenhang steht.
- 45) R. Christlein, Beiträge zur Stufengliederung der frühbronzezeitlichen Flachgräberfelder in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschichtsbil. 29, 1964, 25-63 bes. Abb. 10-12; Schröter 1973 bes. Abb. 5 u. 6; Stein 1976 bes. Abb. 11 u. 12; Primas 1977 bes. Abb. 19; Ruckdeschel 1978 bes. 300-302 Abb. 22; zusammenfassend W. Torbrügge, Notes on Early Bronze Age in southern Central Europe. Journal Royal Soc. Antiqu. Ireland (im Druck).
- 46) Stein 1976 Karte 15 A u. B. Basis ist die Konstruktion einer Stufe Gemeinlebern 2 und der Kombinationsgruppe Straubing II (Frauen), die beide schematisch noch mit Reinecke/Hachmann A 1 gleichgestellt werden, obwohl sie bereits Materialien der Phase A 2 umfassen; zur Relation von Gemeinlebern 2 zu Reinecke/Hachmann Ruckdeschel 1978 Beilage 1.
- 47) Unter anderem listet Stein 1976 Tabelle 2 für Straubing II A spät drei „breite cyprische Schleifennadeln“ auf, bei denen es sich in Wahrheit um eine Spiralkopfnadel, eine Nadel mit einfacher Schleife und um ein Stück mit kurzer Kopfspirale handelt: Ruckdeschel 1978 Text 122 f.: Augsburg-Göggingen Grab 1; Straubing-Jungmeier Grab 17 u. 26.
- 48) Torbrügge 1979 passim.
- 49) Ausgangspunkt ist die literarische Begründung einer originären Zweiteilung der Stufe B durch Reinecke, deren verwickelte Geschichte seit Torbrügge 1960, 10 f. und bes. Ders., Terminologische Mißverständnisse als Fehlerquellen der Bronzezeit-Chronologie im südlichen Mitteleuropa. Ber. Intern. Kongr. Hamburg 1958 (1961) 818-823 bes. 822 aufgeklärt schien. In völliger Unkenntnis neuerer Sachgliederungen führt Hochstetter, Niederbayern (Anm. 40) 34-39 jedoch abermals literarische Mißverständnisse ein, in deren Folge sie die beiden Kunstphasen A 3 und B 1 zu einer Frühstufe der mittleren Bronzezeit kombiniert. Zur typologischen Gewaltkonstruktion von A 3 und ähnlichen Horizonten grundsätzlich Torbrügge 1979 passim; zur chronologischen Auflösung entsprechender Begriffe in ihrer regionalen Abhängigkeit neuerdings auch Z. Benkovsky-Pivovarová, Zu einigen terminologischen Fragen des Kulturkreises Mađarovec - Věteřov - Böheimkirchen. Slovenská Arch. 29, 1981, 17-22.

- 50) Kl. Goldmann, Die Seriation chronologischer Leitfunde der Bronzezeit Europas (1979) bes. 163 f. in eher unscharfen Formulierungen zur „zeitlichen Parallelität von Hügelgrabkulturen und Aunjetitz“ Eine detaillierte Kritik ist hier nicht möglich und im gegebenen Rahmen nicht notwendig; zur technischen Verfahrensweise P. Ihm, Seriation mittels des Goldmann-Verfahrens. *Archaeo-Physika* 7, 1980, 107-120; grundsätzliche Einwände von M. K. H. Eggert, S. Kurz und H. P. Wotka, *Historische Realität und archäologische Datierung: Zur Aussagekraft der Kombinationsstatistik*. *Prähist. Zeitschr.* 55, 1980, 110-145 will Goldmann, Die mitteleuropäische Schwertentwicklung und die Chronologie der Altbronzezeit Europas. *Acta praehist. et arch.* 11/12, 1980/81, 131-181 bes. 131 Anm. 10 a laut Ankündigung zurückweisen.
- 51) Hochstetter, Niederbayern (Anm. 40) 66; Ruckdeschel 1978 Text 46 f.85 f.218.242.292.307 Anm. 1517 schwankt nach mitteleuropäischen Rundum-Vergleichen unverbindlich zwischen „A 2“, „Beginn der zweiten Hälfte der Frühbronzezeit“ und „Zwischenzeit = wohl Phase A 2 b“ - Zur „Zwischenzeit“ s. hier Anm. 100.
- 52) Torbrügge 1960, 24; Ders. 1979, 24 Anm. 31 u. 32; vgl. auch Schröter 1973, 28 und Kubach 1977, 133 Anm. 62 zu widersprüchlichen Ansätzen.
- 53) Ruckdeschel 1978 Text 87 f.
- 54) Ebd. 134-141 mit zahlreichen Vergleichsmaterialien aber unscharfer Grenzziehung gegen Bz B vor allem mit der sehr späten Ansetzung der Form Weillohe ebd. 141 Anm. 884 neben der mittelbronzezeitlichen Form Bühl, die sich namentlich auf den „gewellten runden Schaff“ stützt. Tatsächlich sind die dünnen Schäfte der Form mit den massiven gewellten Nadeln der Stufe B überhaupt nicht vergleichbar, ihre minimale Wellung (Abb. 2,2) geht wie bei gleichzeitigen dünnschäftigen Hülsenadeln auf den praktischen Gebrauch zurück und liefert damit wahrscheinlich im Serienkontakt einen Ansatzpunkt für ein funktional bedingtes Typenmerkmal späterer Nadeln. Im übrigen stammt ein Gegenstück zu Weillohe in Straubing-Altstadt aus einem Flachgräberfeld mit Hockerbestattungen: Ruckdeschel 1978 Kat. 95 f. Nr. 106. - Gründlich zu früh- und mittelbronzezeitlichen Nadelserien mit durchlochtem Kopf und Kontaktformen Kubach 1977 bes. 154-158.
- 55) Stein 1976, 55 Anm. 242; Ruckdeschel 1978 Text 148.152.
- 56) Ruckdeschel 1978 Text 153-157 (Form Hofham und Honsolgen).
- 57) Ebd. 157; vgl. o. Anm. 8.
- 58) Ruckdeschel 1978 Text 123.126 f.: zu Ronsolden (5), Oberhochstatt (1), Allacher Forst bei Untermenzing (Anm. 62) und zwei Nadeln aus „Bayern“ mit gleicher Schleifenbildung wie Allacher Forst (Anm. 9) wohl auch die „sonstige Form“ von Hohenfels (6); allerdings ist es entgegen Ruckdeschel konstruktionsmäßig und nach Beschaffenheit der vollständigen Nadeln ganz ausgeschlossen, daß irgendein Exemplar jemals drei Spiralscheiben besessen hat. Hier Abb. 2,3-6. - Kubach 1977, 126 nennt undifferenziert nach Stein nur Schleifennadeln „aus annähernd zeitgleichen Hügeln der Oberpfalz“
- 59) Anm. 9
- 60) Stein 1976, 54 Karte 15 A Nr. 66.67.73; vgl. o. Anm. 47
- 61) Ruckdeschel 1978 Text 127
- 62) Koschik 1981, 82.192 Nr. 134 Taf. 63,2 nach einer Skizze Reineckes.
- 63) Hájek 1954; zu Übereinstimmungen summarisch Stein 1976, 54; zur Relation Laabergruppe - Südböhmen - Straubing Ruckdeschel 1978 Text 291.
- 64) Torbrügge 1959 bes. 44 f.; Ruckdeschel 1978, Text, 24.27. 290 (Parsberger Areal). - Zu formalen Verbindungen zwischen Bz A und B zuletzt übersichtlich Kubach 1977 passim.
- 65) Vgl. die Gesamtstreuung von Grabhügeln bis zum Altmühltal und zum westlichen Albrand bei Stroh, Geländedenkmäler (Anm. 24) Karte 3, die nach Beleg neuerer Topogr. Karten 1:25 000 nicht einmal vollständig erfaßt ist.
- 66) Reinecke, Frühbronzezeitgrab (s. o. Anm. 2) 181; Ruckdeschel 1978 Text 241 f. 307 f.
- 67) Für Bayern grundsätzlich Maier 1964 bes. 166-170; Ruckdeschel 1978 Text 308 f.
- 68) Die komplexe endneolithische Gruppengliederung, -verflechtung und -chronologie sowie ihre durchaus kontroverse Beurteilung steht hier nicht zur Debatte, doch belegt jedenfalls auch die „spurenlose Bestattung“ als regelhafte Erscheinung ein gedankliches wie zeitliches Beziehungsnetz; vgl. Pape 1978, 72 f.
- 69) Für Bayern besonders in der „lithisch“ anmutenden Riesgruppe kenntlich, aus der exemplarisch Schädelbestattungen zu nennen sind; Ruckdeschel 1978 Text 275-279; R. A. Maier, *Zur Jungsteinzeit im Ries. Führer z. vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern* 40 (1979) bes. 74 u. 81 Anm. 48; Torbrügge, *Early Bronze Age* (Anm. 45).
- 70) E. Gersbach, *Urgeschichte des Hochrheins* (Fundstellen und Funde in den Landkreisen Säckingen und Waldshut). *Bad. Fundber. Sonderh.* 11 (1968 u. 1969) 96 f. Nr. 5; 130 f. Nr. 6; 167-175. - Zur zeitlichen Überlappung endneolithischer Steinkisten mit der frühen Bronzezeit Pape 1978 passim; zur möglichen Verbindung mit frühbronzezeitlichen Steineinbauten kursorisch Primas 1977, 64-66.
- 71) Maier 1964, 168 Abb. 117,4.
- 72) Ruckdeschel 1978 Text 308 f.
- 73) Primas 1977, 69 f.; muldiger Ringgraben neuerdings um ein Grab von Altdorf, *Ldkr. Landshut: Das archäologische Jahr in Bayern* 1980 (1981) 27.35.66 f. Abb. 26.48.49.
- 74) Primas 1977, 48 f.
- 75) H.-J. Hundt, *Katalog Straubing I* (1958) 17; Ruckdeschel 1978 Kat. 96 Nr. 108. - J. Buurman, P. J. R. Modderman und C. C. Bakels, *Ein Grab der Becherkultur aus Hienheim, Landkreis Kelheim. Jahresber. bayerr. Bodendenkmalpflege* 15/16, 1974/75 (1977) 33-41.
- 76) Im Straubinger Bereich verschiebt sich die Orientierung von N/NO - S/SO während Bz A 2 zu O - W mit Blickfeld nach Süden, doch wird Links-Lage der Männer und Rechts-Lage der Frauen beibehalten, so daß genau gegensätzliche Position zum Schema der Schnurkeramik besteht.
- 77) A 2-Schema vielleicht in Grab 2 von Beilngries (2) mit Hocker in O-W-Richtung in 1,2 m Tiefe, Armring mit Spiralenden; vgl. Anm. 8.
- 78) Ruckdeschel 1978 Text 345 Anm. 483: Straubing; Langenpreising-Steingrub, *Ldkr. Erding; Grünwald-Geiseltageig, Ldkr. München*. - Zu Geiseltageig auch Kochik 1981, 172 f. Nr. 87; Pape 1978, 187 behauptet hier Gleichzeitigkeit nach Christlein, *Flachgräberfelder* (Anm. 45) 52 Anm. 83 u. 84, der sich wesentlich aber nur auf Formverwandtschaft zwischen neolithischen Bechern vom Typ Geiseltageig und henkellosen Bechern der Frühbronzezeit stützt, so Steingrub einbeziehend. Aktuelle Zeitgleichheit bleibt indessen immer fraglich, weil die individuelle Geschichte der Friedhöfe nicht zu ermitteln ist. Zu vergleichen sind höchstens keramische Affinitäten aus mutmaßlich ein und demselben Horizont, denen auch Ruckdeschel 1978 Text 209-210 nachgeht.

- 79) Pape 1978 bes. 184-188.
- 80) Ebd. 186 f. mit Beleglit.
- 81) Maier, Ries (Anm. 69) bes. 70-81; Torbrügge, Bemerkungen zur bronze- bis hallstattzeitlichen Siedlung im Ries. Führer z. vor u. frühgeschichtl. Denkmälern 40 (1979) 86-115 bes. 92.
- 82) Entgegen Pape 1978, 184 setzen sich beispielsweise schnurkeramische Hügelnekropolen außerhalb ihrer Hauptverbreitung keineswegs gemeinsam mit mittelbronzezeitlichen Hügeln deutlich gegen die frühbronzezeitlichen Flachgrabregionen ab, schon weil die mittlere Bronzezeit sehr viel weitflächiger ausgreift und groß- wie Kleinräumig sehr wohl auch frühbronzezeitliche Siedelareale überdecken kann, so daß die partielle Übereinstimmung mit schnurkeramischen Territorien eher ökonomisch als aus Siedeltradition bedingt scheint. Gebietsweise ist Nachbarschaft von Schnurkeramik, früher und mittlerer Bronzezeit auch kleinräumig nachzuweisen, wobei die Platzverhältnisse ohne feste topographische Kontrollpunkte wie im Ries (s. o. Anm. 81) nicht chronologisch auszuwerten sind. Als Beispiel zu nennen Raisting mit mindestens 44 Flachgräbern der Phase A 1 südlich des Ammersees im bayerischen Alpenvorland inmitten einer kleinen schnurkeramischen Hügelkonzentration (s. u. Anm. 93) und unmittelbar randlich zu mittelbronzezeitlichem Territorium, das teilweise auch frühbronzezeitliches Siedelgebiet überdeckt: Ruckdeschel 1978 Kat. 61-67 Nr. 73 (Raisting) u. Karte 3 (Schnurkeramik); Koschik 1981 bes. Karten Taf. 170-172.180. Die Lage in einem moorigen Becken der Jungmoränenlandschaft erweitert kennzeichnend das Siedelschema, nach dem sonst Lößflächen und Terrassenschotter bevorzugt scheinen, doch markiert die ganz zufällige Entdeckung beim Kiesbaggern ab 1964 im überwiegend als Wald und Weideland genutzten Gebiet sicher historische Forschungslücken; vgl. Koschik 1981, 139. Dasselbe gilt für ähnlich beschaffene Landstriche und im gewissen Ausmaß sogar für die keineswegs gleichmäßig erkundete Donauebene, denn entgegen Pape 1978, 187 ist das Straubinger Kreisgrabengrab nicht der einzige schnurkeramische Beleg im gesamten Niederbayern; vgl. Hienheim (Anm. 75) und Gräber von Straubing-Lerchenhaid: Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 33 Abb. 33; 45 Nr. 27 - Die sicher ganz unvollständige Aufzählung relativiert grundsätzlich alle generellen Rückschlüsse zum Verhältnis von Schnurkeramik und früher Bronzezeit, wenn sie nicht wie in Mainfranken durch regionale Gegenkontrollen abzusichern sind. Im Einzelfall schließen aber lokale Nachbarschaften selbst bei zeitlicher Folge gemeinsamen Stufenbezug ebenso wenig aus wie Einzelkontakte auf kleinen Friedhöfen (vgl. Anm. 78), weil im beweglichen Siedelbild ohnehin nur mit relativ kurzfristigen Niederlassungen zu rechnen ist.
- 83) Pape 1978 passim beruht in der überzeugenden Gesamtdarstellung naturgemäß auf den Vorarbeiten vieler Autoren; auch bleiben abweichende Entwürfe bemerkenswert, wie etwa W. A. von Brunn, Die Bernburger Grabhügel. Ihre Geschichte und ihre Bedeutung für die Vertikalstratigraphie des Spätneolithikums. Prähist. Zeitschr. 52, 1977, 4-27 Abb. 6.
- 84) Pape, Histogramme neolithischer ¹⁴C-Daten. Germania 57, 1979, 1-51; vgl. Goldmann, Schwertentwicklung (Anm. 50) 139 Tab. 1.
- 85) Wenig lichtvoll zuletzt Buurman u.a., Hienheim (Anm. 75) 39-41, zu Bechern vom Typ Geiseltal als „lokaler Entwicklung auf schnurkeramischer Tradition“; zur zeitsynchronen Merkmalverflechtung ausführlicher schon Maier 1964, 82.92 f. und Pape 1978, 74.164-167; wesentlich die Grabausstattung mit Becher und Steinwaffen wie die Skelettlage mit geringen Orientierungsabweichungen aus schnurkeramischem Brauch: Ruckdeschel 1978 Text 210; Buurman u. a. a.a.O. 40; Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 33 Abb. 33 (Straubing-Lerchenhaid). - Vgl. auch I. Schwidetzky, Die anthropologische Stellung der südwestdeutschen Schnurkeramiker. Homo 23, 1972, 208-212.
- 86) H. Schickler, Aufnahme und Ablehnung der Metallurgie bei frühbronzezeitlichen Kulturen Europas. Germania 46, 1968, 11-19.
- 87) Torbrügge in: Handb. d. Bayer. Gesch. I (1967) 22; W. Torbrügge und H. P. Uenze. Bilder zur Vorgeschichte Bayerns (1968) 128.152; Ruckdeschel 1978 Text 219.
- 88) Zur Waffenkombination A 2 Torbrügge 1960, 22; Ruckdeschel 1978 Text 219 mißverstehen die ideal-typische Kombination als Regelbefund und betont deshalb eigens die Zugehörigkeit von Einzelbeilen zur Waffengruppe; Pape 1978, 184 unterstreicht Funktionsüberlieferung der Hiebwaaffe gegenüber dem Dolch als Stichwaaffe. - Entsprechende Waffen auch bei Kubach 1977, 131-135; entgegen E. Fr. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. Prähist. Bronzefunde IX, 9 (1977) 210-212 kommt die Verwendung weißelartiger Beile als Werkzeuge nach bronzezeitlichen Beigabensitten überhaupt nicht in Betracht.
- 89) Torbrügge 1960, 22; Ruckdeschel 1978 Text 217 f. hält im Straubinger Bereich eher den einzelnen Dolch für typisch, weil ein Großteil der nicht sehr häufigen Pfeilspitzen aus der Ries-Gruppe stammt. Die maßgebliche Bedeutung von Pfeil und Bogen bleibt trotzdem offensichtlich, wenn man die Pfeilglätter, Arm- und Daumenschutzplatten außerhalb Südbayerns berücksichtigt und organische Materialien oder selektive Beigabensitten in Rechnung stellt, die Ruckdeschel ebd. 92-94 bes. Anm. 473 ausdrücklich für Glockenbecher-Gräber gelten lassen will. Mit Sicherheit verschiebt sich die Beigabe von Pfeil und Bogen im Laufe der späteren Metallperioden auf die Gräber von Jägern und privilegierten Kriegerern.
- 90) So nach Hachmann Ruckdeschel 1978 Text 219.
- 91) Ebd. 217-219 bes. Tab. 10 zu gewöhnlichen Dolchen, die allerdings gebietsweise wie in Südbayern in der Minderzahl bleiben, vgl. Anm. 96. - Die besondere Bewertung von ungewöhnlichen Klingen, Vollgriff- und Stabdolchen wird durch wenige Gräber mit gehobener Ausstattung oder von eigenartigem Ritualcharakter hervorgehoben, in der Masse aber durch die Deponierung in Horten, Mooren und Gewässern oder durch mangelhafte Gebrauchsfähigkeit; vgl. maßgeblich H.-J. Hundt, Der Dolchhort von Gau-Bickelheim in Rheinhessen. Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus. 18, 1971, 1-43 bes. 35-38.
- 92) Verzahnung der beiden Phasen A 1 und A 2 von Torbrügge 1960, 20-31 nach dem damaligen Materialstand gewiß überbetont, doch deutet ein Randbeil mit spitzem Nacken von Raisting (s. o. Anm. 82) im A 1-Milieu Überschneidungen an, die durch eine typologische Datierung nach A 1/A 2 bei Ruckdeschel 1978 Text 219 nicht aufgeteilt werden; vgl. auch Kubach 1977, 130 f. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang **S t e i n - ä x t e u n d - b e i l e** aus frühbronzezeitlichen Gräbern, die in chronologischen Entwürfen grundsätzlich vernachlässigt werden. Zahlreiche Einzelfunde einer stein- und bronzezeitlichen Übergangsphase nach Maier 1964, 118-135 erklären sich zum Teil als Sonderdeponierungen auf Grund altüberlieferter immaterieller Wertschätzung des Steinmaterials, die sichtbarer in Steinaxtbeigaben Anjetzter Fürstengräber zutage tritt; vgl. Pape 1978, 127.173; Steinbeile und -äxte noch aus südböhmischen Grabhügeln der frühen Bronzezeit bei Hájek 1954, 190 Abb. 9,10,11;12.3.14.

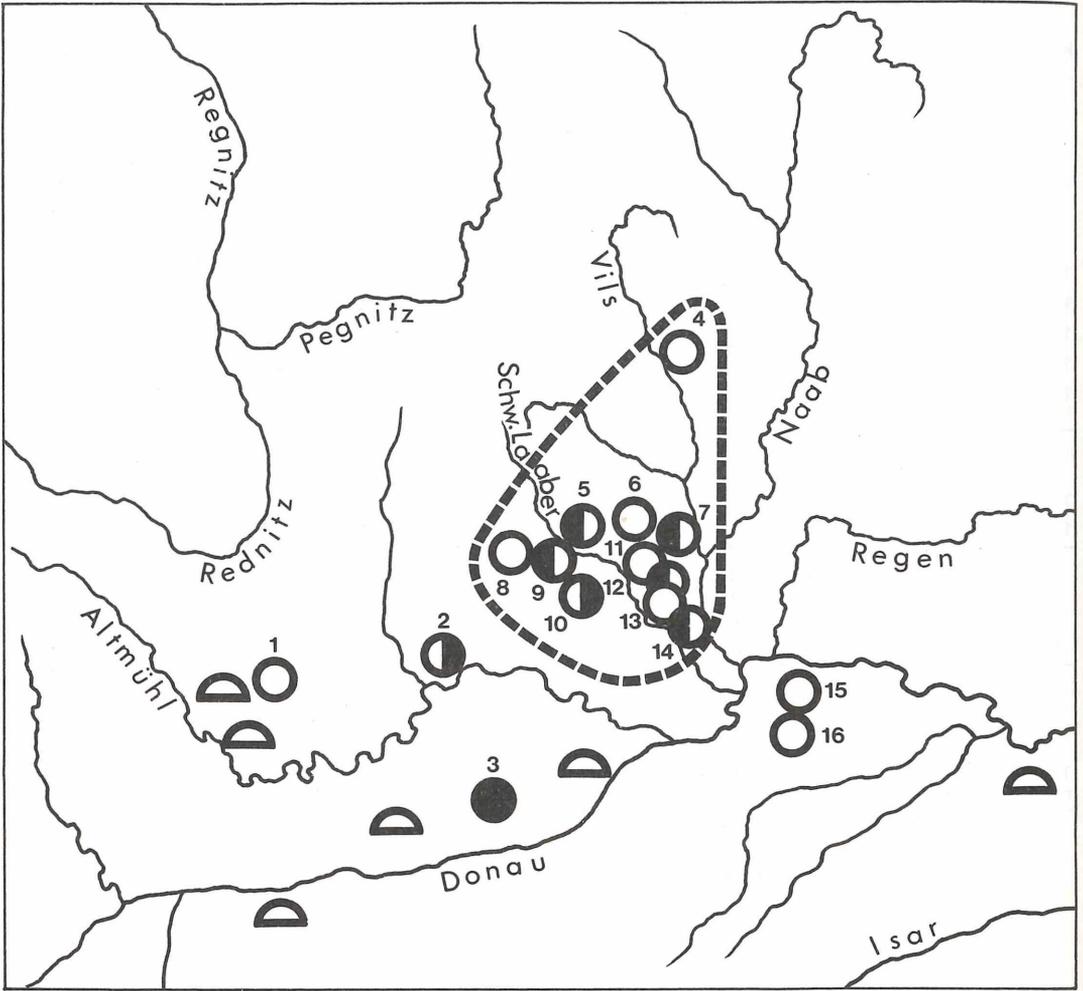
- 93) Gesicherte Hügel in Oberbayern Ruckdeschel 1978 Karte 3 und Text 435-439 Liste 3 Nr. 10.18.25; Nr. 21 ist nach Koschik 1981, 203 Nr. 173 Hügel 23 unbestimmbar und deshalb zu streichen. - Südliche Frankenalb Ruckdeschel ebd. Nr. 7.26.41; Hügelland südlich der Donau ebd. Nr. 4. - Auf der südlichen Frankenalb ist Beilngries ebd. Nr. 3 zu streichen, da es sich offenbar um einen jungneolithischen Siedelplatz handelt: Torbrücke, Hallstattzeit II (Anm. 8) 100 f. Im Grund-West Grab 1.
- 94) Anm. 75. - Zu streichen ist hier Wolkering, Ldkr. Regensburg, wo das Bruchstück einer Steinaxt schwerlich aus einem Grabhügel mit mittelbronzezeitlicher Keramik stammt: Ruckdeschel 1978 Text 439 Liste 3 Nr. 37; vgl. Torbrücke 1959, 209 Nr. 346 Taf. 61,22; Stroh, Geländedenkmäler (Anm. 24) 280.
- 95) Maier 1964, 168 auf Grund neuerer Grabungen, Aufarbeitungen und Inventarisierung, soweit es kenntliche Grabhügel betrifft.
- 96) Hájek 1954, 190.
- 97) Alteglöfshaus, Ldkr. Regensburg: Ruckdeschel 1978 Kat. 108-111 Nr. 124 Grab 1 u. 13; Text Abb. 1.5.10; 2.15.16.
- 98) Ruckdeschel 1978 Text 291.
- 99) Ebd. 307 nennt er Nußdorf (Anm. 7) und Burgweinting (15), deren Bestimmung nicht sicher ist (Anm. 21-23), sowie den Hügel im Köschinger Forst (3), der wie die Laabergruppe auf der Fränkischen Alb entschieden nicht zu Südbayern gerechnet werden kann.
- 100) Das vermeintliche Ende der Flachgräberfelder zu Beginn der Stufe 3 nach Christlein, Flachgräberfelder (Anm. 45) 49 wird von Schröter 1973, 49 in die Mitte der Stufe 4 verlegt und von Ruckdeschel 1978 Text 292 f. auf das Ende seiner Phase A 2 terminiert. Seine nachfolgende „Zwischenzeit“ besteht nur aus Einzelfunden, den Gräbern aus dem Köschinger Forst (3) und von Burgweinting (15) sowie einigen Horten, deren Datierungswert er ebd. 140 nach Bedarf wieder einschränkt. Tatsächlich deutet die Phantomphase A 2 b nur die antiquarische Verzahnung zweier Nachbarstufen an, wie eine tordierte Kugelkopfnadel der Form Malching und eine tordierte Hülsenkopfnadel in ebd. Beilage 1 zeigen, denn die Kugelkopfnadel wird ebd. Text 139 f. nicht überzeugend aus einer A 2-Schicht nach Reinecke/Hachmann abgelöst und die Hülsenkopfnadel in der Auswertung überhaupt nicht berücksichtigt, obwohl sie nach ebd. Kat. 109 Grab 6 aus dem geradezu klassischen A 2-Milieu von Alteglöfshaus stammt. Mindestens bei den Subphasen A 2 a - c steht demnach die literarisch beeinflusste Thesenbildung und nicht die reale Materialvergleiche im Vordergrund. - Vgl. Anm. 44.

Literaturverzeichnis

- Fischer 1956 U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgeschichtl. Forsch. 15 (1956).
- Gebers 1978 W. Gebers, Endneolithikum und Frühbronzezeit im Mittelrheingebiet. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskd. 28 (1978).
- Hájek 1954 L. Hájek, Jižní Čechy ve Starší Dobé Bronzové (La Bohême méridionale à l'âge du bronze ancien). Památky Arch. 45, 1954, 115-192.
- Koschik 1981 H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. z. bayer. Vorgesch. Reihe A, 50 (1981).
- Kubach 1977 W. Kubach, Zum Beginn der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Süddeutschland. Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M. (1977) 119-163.
- Maier 1964 R. A. Maier, Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. bayer. Bodendenkmalpflege 5, 1964, 9-197
- Pape 1978 W. Pape, Bemerkungen zur relativen Chronologie des Endneolithikums am Beispiel Südwestdeutschlands und der Schweiz. Tübinger Monogr. z. Urgesch. 3 (1978).
- Primas 1977 M. Primas, Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. Ber. Röm.-Germ. Komm. 58, 1977, 1-160.
- Ruckdeschel 1978 W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Antiquitas Reihe 2, 11 (1978).
- Schröter 1973 P. Schröter, Neue frühbronzezeitliche Flachgräberfelder bei Regensburg (Mangolding und Mintraching, Ldkr. Regensburg). Bayer. Vorgeschichtsb. 38, 1973, 14-51.
- Stein 1976 Fr. Stein, Bronzezeitliche Hortfunde Süddeutschlands. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskd. 23 (1976).
- Torbrücke 1959 W. Torbrücke, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 13 (1959).
- Torbrücke 1960 Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschungen zur relativen Chronologie. Ber. Röm.-Germ. Komm. 40, 1959 (1960) 1-78.
- Torbrücke 1979 Zum Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit in Süddeutschland. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 23-34.

Karte 1	Torbrügge 1959	Schröter 1973	Primas 1977	1970	Stein 1976	Ruck- deschel 1978	Bemerkungen Stufe	
4	1 A. Amberg				65	186	B	
5	233 C. Ronsolden	x	42	x	67	121	A 2/B	Ort?
6	207. Hohenfels	x	41		66	119?	B?	Ort?
7	203/1,4. Matzhausen	x		x	64	120	A 2	Ort?
9	242/5. Krappenhofen	x	43	x	69	123	A 2	Ort?
10	129. Darshofen	x	44		70	117?	A 2	Hügel?
12	237 A. Hätzenhof	x	40	?	68	122	A 2	Ort?
14	123. Kollstein	x		?	Text		A 2	Ort?
15	299. Burgweinting					126?	A 2/B?	
16	344. Weillohe	x	38	x	Text		A 2	
8	116 C. Batzhausen				71		B	
11	145/1,4. Pöfersdorf					118	B	
13	153. Endorf					189	?	Ort?
1	Oberhochstatt				73	S.126	B	
2	Beilngries	x	45	x	72	S.139	A 2	Hügel?
3	Köschinger Forst	x	39		74	20	A 2	

Tab. 1 Gesicherte, wahrscheinliche und vermutete Grabhügel der frühen Bronzezeit im südlichen Nordbayern nach verschiedenen Autoren. Nachweis Anm. 12.



-  Grabhügel und Kreisgrabengräber der Schnurkeramik
-  Gesicherte Grabhügel der Phase Bz A 2
-  Wahrscheinliche Grabhügel der Phase Bz A 2
-  Wahrscheinliche Grabhügel der Phase Bz A 2 ohne sichere Ortsbestimmung
-  Fragliche oder vermutete Grabhügel der Phase Bz A 2 und Grabhügel der Stufe Bz B

Karte 1 Gesicherte und wahrscheinliche Grabhügel der Schnurkeramik (s. Anm. 93 u. 94) sowie gesicherte, wahrscheinliche und vermutete Grabhügel der frühen Bronzezeit im südlichen Nordbayern (s. Tab. 1). Eingegrenzt Laabergruppe nach Ruckdeschel.

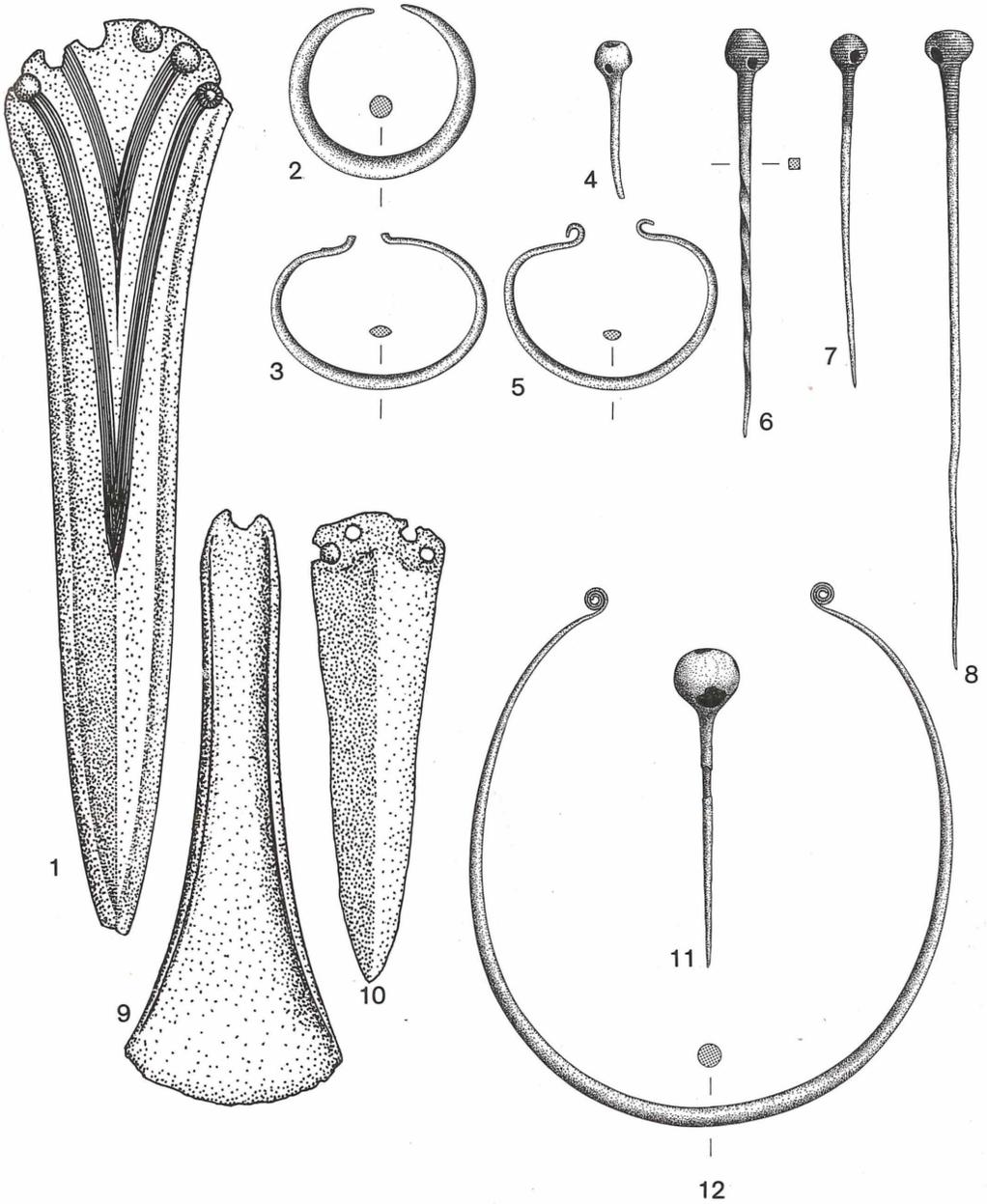


Abb. 1 Bronzefunde aus gesicherten (9.10) und wahrscheinlichen Grabhügeln der Phase A 2. - 1 Darshofen (10), 2 3 Ronsolden (5), 4 Kollstein (14), 5,6 Beilngries (2), 7 Matzhausen (7), 8 Krappenhofen (9), 9,10 Köschinger Forst (3), 11,12 Hatzenhof (12). Nach Torbrügge. - M. 1 : 2

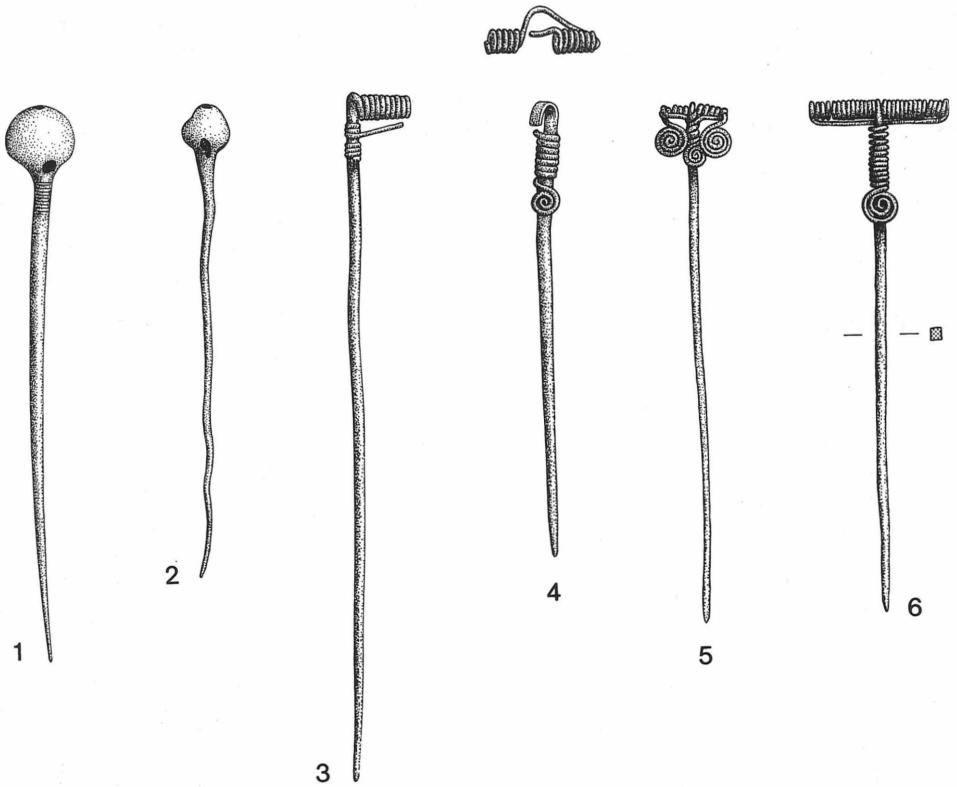


Abb. 2 Bronzefunde aus unbestimmbarem Grab der Phase A 2 (1,2) und aus Grabhügeln der Stufe B. – 1,2 Weil-
lohe (16), 3 Hohenfels (6), 4 Ronsolden (5), 5 Oberhochstatt (1), 6 vielleicht Allacher Forst bei Untermenzing, Stkr.
München. 1-4 nach Torbrügge, 5 nach Redenbacher (s. Anm. 9), 6 nach Reinecke in Koschik 1981. – Ausgenommen 5
M. 1 : 2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Torbrügge Walter

Artikel/Article: [Grabhügel der frühen Bronzezeit in Süddeutschland 65-82](#)